

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

296 (18.12.1913) Erstes Blatt

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalzerate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

## Anatole France über Sozialismus und Weltfrieden.

Der berühmte französische Dichter Anatole France weiß seit einigen Tagen in London, wo ihm von allen Klassen der Gesellschaft ein begeisterter Empfang bereitet worden ist. An verschiedenen Orten und zu verschiedenen Gelegenheiten hat der Dichter Reden gehalten, in denen er für sein politisches Ideal, das Ideal des Sozialismus, kraftvolles Befehnis ablegte. Eine dieser Reden gehalten am 11. Dezember im Klub der Fabier, geben wir nach dem Bericht der „Humanité“ im Auszug wieder. Anatole France sagte:

„Man weiß, welchen guten Ruf die Gesellschaft der Fabier in der ganzen Welt des Sozialismus genießt. Sie nennen sich Fabrier, Fabier. Fabius cunctator rettete sein Vaterland. Er war der Schild Roms, und so seid ihr der Schild des Sozialismus. Hinter Euch dringend die andern unaufhaltsam vor. Der internationale Sozialismus wird siegen, nicht durch den Schild, nicht durch den Regen, aber durch jäh Gebuld und unermüdbare Aktion. Er wird siegen und die Eroberungen, die er macht, lassen sich am wenigsten in England bestreiten. Sie sind gewaltig. Und wenn man die jungen Glieder dieses großen britischen Reiches betrachtet, so findet man den Sozialismus überall verbreitet, wo der Fortschritt der menschlichen Zivilisation seine Ausbreitung begünstigt, in Australien, in Neuseeland...“

Als Sozialist bin ich glücklich, mich heute unter Sozialisten zu befinden. Ich bin Sozialist seit einer gewissen Reihe von Jahren, und ich bin es mit jedem Tage mehr. Ich bin Sozialist, denn der Sozialismus ist die Gerechtigkeit. Ich bin Sozialist, denn der Sozialismus ist die Wahrheit: er wird aus der kapitalistischen Lohnarbeit mit derselben Naturnotwendigkeit herabgehen, mit der die Lohnarbeit aus der Sklaverei herabgegangen ist. Bernhard Shaw hat einmal gesagt, daß die Sklaverei in der Form der freien Lohnarbeit ihren Gipfel erreicht hat. Wir werden aber zu andern Formen emporsteigen, zum Sozialismus, Sklaverei, kapitalistische Lohnarbeit, Sozialismus, das ist die notwendige Reihenfolge der Wirtschaftsformen.

Sozialist bin ich aber auch aus einem noch intimeren persönlichen Grund. Ich bins zu meinem Vergnügen. Ja, man hat schon seine Reigungen und Schwächen! Ich bin Sozialist, weil ich als Sozialist von Dummköpfen, Handwürsten und Nichtswissern beschimpft werde. Seht doch Jaures, diesen großen und vornehmen Geist, den glänzendsten unserer Redner gestellt auf den Stof der Schmähtitel, die gegen ihn geschrieben worden sind, würde er das Haupt Napoleons auf der Vendôme-Säule übertragen!

Daran aber erkennt man Kraft und Güte einer Sache! Schließlich bin ich Sozialist, weil man in unserer Zeit für oder gegen den Sozialismus sein muß. Die da behaupten, sie seien weder dafür noch dagegen, zählen nicht. Heutzutage ist es unmöglich, indifferent zu bleiben. Wir haben zwei Feinde, den Kapitalismus und den Krieg. Es geht gegen diese beiden eng miteinander verbündeten Ungeheuer und da muß jeder, der gegen den Krieg ist, mit uns gehen, denn nur der international organisierte Sozialismus ist fähig, die Treibeereien der Kriegsparteien zu dändigen, wie im Vorjahr der Kongreß von Basel gezeigt hat.

Wir Sozialisten, Engländer, Deutsche, Franzosen, haben ein gemeinsames Ideal, den gemeinsamen Willen zum Frieden. Das zwischen Frankreich und Deutschland eine sentimentale Bestimmung besteht, zwischen Deutschland und England wirtschaftliche Rivalität herrscht, das bestreiten wir nicht. Was wir bestreiten, das ist, daß zwischen den drei großen Völkern von Land zu Land eine tiefbegründete und unversöhnliche Feindschaft bestehe. Wir sind bereit, aller Feindseligkeit unter ihnen ein Ende zu machen, jede Mißbilligkeit zum Schwunden zu bringen. Ein Krieg würde nichts entscheiden. Leben wir doch nicht mehr in der Zeit, in der der Sieger das besiegte Volk vernichtete und in Sklaverei führte. So wäre jeder Krieg unnütze Zerstörung, zweckloses Verbrechen...

Für die Welt des Sozialismus ist es eine große Freude zu sehen, daß das edle Britannien in seiner Weisheit zu erkennen beginnt, daß die Industrie- und Handelsmacht eines Volkes und seine mehrbeherrschende Stellung von ganz anderen Faktoren abhängt, als von der Zahl der Drednoughts, und daß es besser ist, sich mit einem unbequemen Konkurrenten friedlich auseinanderzusetzen, statt sich aufzuzwieben, um ihm zu schaden.

In unserer Demokratie gibt es Klassen, ebenso wie in England, Deutschland, Rußland. Die Klassen, die die breite Masse des Volkes bilden, halten es aber nicht mit der Vergangenheit, ihren Ideen, Glauben und Leidenschaften. Sie leben, denken und entwickeln sich gegen den Willen der Herrschenden. Und diese Klassen sind friedlich. All die Arbeiter der Großindustrie, das ganze Proletariat ist friedlich genant. Es ist von hoher Wichtigkeit, dies zu wissen, daß das Proletariat aller Länder schon durchdrungen ist von der sozialistischen Ueberzeugung!

Die Einigung der Arbeiter bedeutet den Frieden der Welt!

## Der Staat und die deutsche Militärmission.

Am 28. ds. Js. schloß die Türkei mit der deutschen Regierung ein Abkommen, wonach eine deutsche Militärmission, an ihrer Spitze der General Liman v. Sanders, nach Konstantinopel entsendet wird, um die Reorganisation der türkischen Armee in die Wege zu leiten. Als die Nachricht davon ein paar Tage später bekannt wurde, entstand in einem Teil der russischen Presse große Aufregung. Man stellte sich dort auf den Standpunkt, daß durch die Entsendung der Militärmission das Kommando über die türkische Armee tatsächlich in deutsche Hände gelegt sei und sprach die Befürchtung aus, daß die freie Durchfahrt durch den Bosphorus und die Dardanellen gefährdet sei. Auf die Einrede, daß ja auch einem englischen Seeoffizier, dem Admiral Limpus, die Reorganisation der türkischen Flotte anvertraut worden sei, wurde entgegnet, daß die Stellung des deutschen Generals weit einflußreicher sei als die des englischen Admirals, denn Liman v. Sanders sei zum Chef des in Konstantinopel garnisonierenden ersten Armeekorps bestimmt, unter dessen Kanonen die Meerenge läge. Rußland unternahm diplomatische Schritte in Berlin und Konstantinopel und forderte Frankreich und England auf, seine Aktion zu unterstützen.

Mittlerweile ist — am letzten Sonntag — die deutsche Militärmission in Konstantinopel eingetroffen. Am Tage zuvor waren jedoch die Votschafter der Tripleentente beim Großvezier erschienen, nicht um gegen die Militärmission zu protestieren, sondern um ihn vorerst zu befragen, welche Befugnisse ihr zuständen. Der Großvezier erklärte, diese Frage bei dem nächsten allgemeinen Empfang der Votschafter beantworten zu wollen.

In Petersburg ist man über diese Entwicklung der Dinge sehr unzufrieden und man versucht, mit Hilfe der Westmächte die Türkei gezügelter zu machen. Während sich nun die englische Presse recht zurückhaltend verhält, fordern große französische Zeitungen von ihrer Regierung, daß sie der Türkei die Geldzufuhr abschneiden möge. Sie verweisen darauf, daß bei der heutigen Geldflut Frankreich das einzige Land sei, das Geld zu vergeben habe und zeigen sich sehr aufgeregt darüber, daß eben erst eine französische Bank der Türkei einige Millionen zur Verfügung gestellt hat. Andere Blätter erwarten sich jedoch von einem Finanzbankrott nichts, und in einem Artikel des „Echo de Paris“, der die Anschauungen des Finanzministers Caillaux wiedergeben soll, wird ausgeführt, daß die Türkei im Notfall auch aus Deutschland Geld, wenn auch zu höheren Zinsen, erhalten könne. Soweit sich die russenfreundlichen Blätter Frankreichs dieser Beweisführung zugänglich zeigen, fordern sie nun, daß eine andere Taktik eingeschlagen werden solle, um das gewünschte Ziel zu erreichen.

Was dieses Ziel sein soll, wird allerdings nicht gesagt. Der Vertrag mit der deutschen Militärmission ist für fünf Jahre abgeschlossen, und ihn rückgängig zu machen, dürfte kaum möglich sein. Es kann sich also nur darum handeln, die Befugnisse der deutschen Militärmission derart zu beschränken, daß sie sich mit rein militärischen Fragen zu beschäftigen hat und jede politische Einwirkung ausgeschlossen bleibt. An beruhigenden Erklärungen hierüber wird es ja voraussichtlich nicht fehlen. Denn in staatsrechtlichem Sinne hören ja die Mitglieder der Mission bei ihrem Eintritt in die türkische Armee auf, deutsche Offiziere zu sein, sie unterstehen, wie alle andern türkischen Offiziere dem türkischen Oberkommando und sind nur ausführende Organe der türkischen Regierungspolitik. Eine andere Frage ist es, ob sich nicht aus der Stellung der Militärmission so enge Beziehungen zwischen der Türkei und dem Deutschen Reich entwickeln können, daß sich eine tatsächliche Oberherrschaft Deutschlands in der Türkei herausbilden würde.

Eine solche Oberherrschaft zu verhindern, muß der natürliche Wunsch der Tripleentente sein, die in der Türkei wichtige Interessen zu vertreten hat. Der überwiegende Einfluß einer einzelnen Macht würde auch dem Geiste der Verhandlungen widersprechen, die zurzeit zwischen Deutschland und den Westmächten geführt werden. Es wird wesentlich von dem Ausgang dieser Verhandlungen abhängen, welche Bedeutung letzten Endes der deutschen Militärmission in Konstantinopel zukommen ist.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Streit, der über diese Frage entstanden ist, für die internationale Lage große Gefahren in sich birgt, auch das lärmende Benehmen deutscher, russischer und französischer Ueberpatrioten wird eine solche Gefahr schwerlich herbeiführen. Es zeigt sich an diesem Vorfall aber doch, daß die Türkei nicht aufgehört hat, ein Janapfel zwischen den Mächten zu sein, der noch einmal für die Ruhe Europas gefährlich werden könnte. Und es ist kennzeichnend, daß die nüchterne Besonnenheit, mit der rein wirtschaftliche Fragen erledigt werden, einer gespannten Nervosität weicht, sobald politische Nachfragen mit ins Spiel kommen.

Es ist die Voraussetzung jeder friedlichen Verständigung über die Türkei, daß sich die beteiligten Staaten auf das

wirtschaftliche Gebiet beschränken und auf jede politische Machtausübung auf eigene Faust verzichten. Solche Machtausübung kann jedoch nicht nur auf dem Wege der Annexion türkischer Gebieteile erfolgen, sondern auch auf dem Wege der Allianz. Es ist eine völlerrechtliche Fiktion, daß die Türkei ein selbständiger Staat sei, der sich nach Belieben der einen oder der andern Macht in die Arme werfen könnte, tatsächlich ist die Türkei ein unter europäische Kontrolle gestelltes von allen Mächten abhängiges Staatswesen und auf die Hilfe aller angewiesen, wenn es seine Existenz kräftigen will. Es wäre darum ein Fehler der deutschen Regierung, wenn sie durch direkte Verhandlungen mit Konstantinopel einen vorwiegenden Einfluß auf die Türkei anstrebte, statt durch Verständigung mit den andern Mächten sich einen entsprechenden Anteil an der kapitalistischen Entwicklung Kleinasien zu sichern. Also kein Bündnis mit der Türkei, sondern Verständigung mit den Westmächten!

Der Streit um die Militärmission würde zweifellos schon einen viel heftigeren Charakter angenommen haben, wenn nicht die verbesserten Beziehungen zu England ihre besänftigende Wirkung geltend machten. Und Frankreich? In einem Interview mit dem Berliner Berichterstatter des „Matin“ hat eben erst der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Nächsthofen erklärt, über das Nichtvorhandensein wirtschaftlicher Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und Deutschland wolle er gar nicht sprechen, da sie doch niemand bestreite. Was die türkische Frage gefährlich machen kann, ist weniger wirtschaftliche Rivalität als politischer Nachhunger und nationale Eitelkeit.

## Deutsche Politik.

Zabern.

In der „Deutschen Industriezeitung“ behandelt Geheimrat Professor Dr. Anschütz-Berlin die rechtliche Seite der Vorgänge, die sich in Zabern abgespielt haben. Er stellt zunächst fest, daß das Hauptorgan des deutschen Juristenstandes es nicht schweigend für eine gleichgültige Sache erklären kann, daß von dem Kommandeur und den Offizieren des in Zabern stehenden Infanterie-Regiments eine Sabelherrschaft aufgetan, Recht und Gesetz mit Füßen getreten wird. Geheimrat Dr. Anschütz schildert dann die bekannte Entwicklung der Zaberner Vorgänge und stellt fest:

„Eine Menge Verhafteter wird in die Keller der Kaserne eingesperrt und dort über Nacht festgehalten. Die Unversichert der Wohnung wird nicht im mindesten respektiert. Und zuguterletzt flieht, in dem benachbarten Dethweiler, auch noch Blut, das Blut eines, wie es scheint, unbeteiligten, harmlosen alten Mannes. Die Polizei ist machtlos — gegen das Militär. Ihre Proteste gegen den Eingriff in ihre Amtsgewalt verhallen ebenso wirkungslos wie die Beschwerden der Bürger, schaft und ihres Gemeinderates.“

Der Verfasser des Artikels stellt dann die Frage, ob ein Notstand vorgelegen habe, der das eigenmächtige Vorgehen des Militärs als erlaubt erscheinen lassen könnte. Diese Frage sei zu verneinen. Das Militär dürfe in außerordentlichen, insbesondere polizeilichen Angelegenheiten nur als Vollstreckungswerkzeug und nur dann verwendet werden, wenn es von der zuständigen Zivilbehörde gerufen wird. Eine Requisition der bewaffneten Macht durch die Zivilbehörde sei aber nicht erfolgt, vielmehr hatte die Zivilbehörde, auf ihre eigene Kraft vertrauend, gegen das Vorgehen des Militärs auf das entschiedenste protestiert. Es sei also schon deshalb ein Rechtsbruch gewesen, weil die Urturbation dennoch, wie geschehen, erfolgt sei. Wenn das Militär eigenmächtig und mit Gewalt das Publikum von den öffentlichen Straßen und Plätzen vertrieb, so sei dies gesetzwidrig gewesen. Und wenn das Militär unter Zerstörung von Tor und Tür in die Wohnungen eindringe, um nach „Schuldigen“ zu suchen, und wenn die festgenommenen Personen im Bandurenkeller der Kaserne bis zum nächsten Tag gefangen gehalten werden, so sei das ein ganz flagranter Rechtsbruch gewesen. Kein Gesetz ermächtige die Militärbehörde, ohne vorhergegangene Requisition durch die zuständige Zivilbehörde Zivilpersonen zu verhaften. Eine Gesetzesverletzung sei auch darin zu erblicken, daß man die Festgenommenen nicht unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirkes zugeführt habe. Mit beizühender Ironie fragt der Verfasser:

„Hat man vielleicht, ich weiß es nicht, den Amtsrichter des Bezirkes mit in den Bandurenkeller gesperrt, damit er seine Mitgefängenen sogleich verbören könne? Man möchte lachen, wenn die Sache nicht zum Heulen wäre.“

Der Artikel schließt dann:

„Der Fall Zabern ist keine bloß lokale Angelegenheit. Es handelt sich insbesondere auch nicht um eine nur oder doch hauptsächlich das Reichland angehende, sondern um eine allgemeine deutsche, um eine eminent nationale Frage. Was wir zu unserm Bedauern erleben mußten, war — dies will wohl beachtet sein — kein mit geschwichtigen Mitteln geführter Kampf gegen franzöfische Bestrebungen im Elsaß, sondern ganz einfach eine Aneuerung des alten Gegensatzes zwischen Deutschland und Preußen. Der preußische Militärstaat zeigt keine Neigung, sich, seine Eigenart und seine Unarten aufzugeben, sich vollkommen einzufügen in die nationale Gesamte

kannten Kaufgeschäft... 22... 34...

heit als deren führendes, aber doch dienendes Glied. Hoffen wir, daß diese Neigung sich einstellen, daß Preußen auch in dieser Hinsicht mehr und mehr in Deutschland aufgehen möge. Nicht eine — weder erstrebenswerte noch auch nur mögliche — Verpreuung Deutschlands, sondern die Eindeutschung Preußens muß das Ziel unserer inneren Nationalpolitik sein."

Der versöhnliche Schluß.

Wenn es nach den Nationalliberalen geht, dann wird die Debatte über die Zaberner Affäre mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser zum Abschluß gebracht. Wilhelm II. hat alles zum guten Ende geführt — das war die Pointe der Rede, in der am Sonntag der Abgeordnete Wasser- mann vor seinen Wählern die ihm so schmerzliche Angelegenheit behandelte:

Daß dann im späten Momente der Kaiser das rechte Wort fand, daß er der Sache die Lösung gab und darauf hinwies, daß unter allen Umständen Gesetz und Verfassung gewahrt werden müssen, das war ein beruhigendes Schluß, den wir dem Kaiser gern danken und auch nicht vergessen werden.

Im übrigen zeichneten sich die Ausführungen des nationalliberalen Führers durch einen beklagenswerten Mangel an Verständnis für das Wesentliche der Sache aus. Daß Bethmann das schwerste Mißtrauen der Volksvertretung deshalb verdient, weil er es verabsäumt hat, dem Uebergriff des Militärs wider Gesetz und Verfassung gebührend entgegen zu treten, das hat Herr Wasser- mann immer nicht begriffen oder nicht begreifen wollen, und da er so von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht, macht es ihm weiter keine Schwierigkeiten, die Bedeutung des Mißtrauensvotums nationalliberal zu verkleinern.

Wenn Zaberner Fall hat die Mehrheit des Reichstages erklärt, daß sie mit der Art und Weise der Behandlung des Falles Zaberner in diesem einzelnen Fall nicht einverstanden sei und zwar aus folgenden Gründen: einmal deswegen nicht, weil diesem Fehler — die Verletzung des jugendlichen Leutnants war an sich wirklich kein welterschütterndes Ereignis — nicht alsbald die Sühne auf dem Fuße folgte. Und zum zweiten — und das trat hauptsächlich in den Vordergrund — weil man es duldet, daß wochenlang zunächst latent, dann offensichtlich Disharmonien zwischen Zivil- und Militärbehörden in die Erscheinung treten. Und zum dritten wegen der Tatsache, daß Recht und Gesetz verletzt wurden, wie das auch der Reichskanzler im Reichstag schließlich zugab, und daß die Remedur erst später erfolgte, dann allerdings durch das denkwürdige Eingreifen des Kaisers; daß man, mit anderen Worten, hier ein Feuerzeichen zum Brand hat werden lassen.

Wie immer in seinen Reden mahnt der Führer des gemäßigten Liberalismus zur Energie. Nach seiner Versicherung hat es an ihr und außerdem an der nötigen Staatskunst und Staatsweisheit gemangelt. Das geben wir ohne weiteres zu, aber daß ausgerechnet die Nationalliberalen, die heute noch nicht wissen, ob sie mehr Angst vor ihrer Courage oder mehr Angst vor ihrer Angst haben sollen, bei der Staatsweisheit und Energie vermissen, ist mehr als komisch.

Die Anklage gegen den Leutnant v. Forstner.

Der Leutnant v. Forstner, der sich zurzeit auf dem Truppenübungsplatz in Hagenau befindet, wird sich voraussichtlich nach Weihnachten vor dem Straßburger Kriegsgericht wegen der Vorkommnisse in Zabern zu verantworten haben. Als seinen Verteidiger hat seine Mutter den Rechtsanwalt Glöck in Mainz, den Führer des alldeutschen Verbandes, bestellt. Mit dem Leutnant v. Forstner ist auch zu gleicher Zeit der Leutnant Schadt, der sich während der Attacke in Zabern so ausgezeichnet hat, unter Anklage gestellt.

Ultramontane Angriffe auf die Justiz.

Die gegenwärtigen Debatten über den Justizetat im bayerischen Landtag entwickeln sich zu einem wohlüberlegten, organisierten Angriff gegen den Justizminister, der dem Zentrum liberaler Gesinnungen verdächtig ist. Zu diesem Zwecke verweigert das Zentrum der Justizverwaltung die Vernehmung der Beamten. Man fordert auch Einschränkung zur Zulassung zur Justiz und eine feste Zahl der Rechtsanwältinnen. In diesen Bemühungen wird das Zentrum von den Bauernbündlern und den Landwirtenbündlern unterstützt. Vor

allem richtet sich der Zorn des Zentrums auch gegen die Milde der bayerischen Justiz gegen die freien Gewerkschafter. So bekräftigte am Dienstag der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Verno, die Ausführungen des christlichen Arbeiterführers Oswald über die Anwendung härtester Strafen zum Schutze der Arbeitswilligen. Auf einen sozialdemokratischen Zuruf: Und die Christlichen? erwiderte Verno: Die streifen nicht so leicht! Damit ist vom Zentrum offiziell von seinem Vorsitzenden die Politik der indirekten Justizhausvorlage proklamiert und zugleich das päpstliche Streikverbot für die christlichen Arbeiter zugegeben worden.

Zur Reichstagswahl in Württemberg.

Das Zentrum hat für die bevorstehende Erziehung der bisserigen Inhaber des Mandats, den Oberlehrer Rudloff, wieder als Kandidaten aufgestellt.

Herr Dertel dementiert.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, daß weder der Reichskanzler noch der Unterstaatssekretär Wahnschaffe aus ihren Ämtern zu scheiden gedenken. Das bedeutet also, daß die Agrarier den gegenwärtigen Moment noch nicht für geeignet halten, den Reichskanzler und seinen Vize zu beiseitigen. Allerdings ist noch ein Wille da, der etwas stärker ist, als der Herr Dertel und dessen Blödsinnigkeit schon manches zur Tat gemacht hat, das man 24 Stunden vorher in das Reich der Fabel verwies.

Sozialdemokratie und Gesundheitswesen.

In Berlin treibt gegenwärtig wieder eine Sekte der Gesundheitsfürer ihr Unwesen. Eine bekannte Schauspielerin hat dieser Tage das Vertrauen, das sie dieser Sekte entgegengebracht, mit dem Tode bezahlen müssen. Dieser Vorfall, der ungeheures Aufsehen erregte, hat einen „Dr. Jad“ veranlaßt, im „Berliner Tageblatt“ einen Artikel zu veröffentlichen, in dem nicht mehr und nicht weniger behauptet wird, als daß die Sozialdemokratie den Gesundheitsfürern hilfreich zur Seite stehe. „Dr. Jad“ kommt zurück auf die Beratung des Kurpfuschergesetzes im Reichstag und führt aus:

„Im zweiten Absatz des § 3 des Gesetzes wurde die Behandlung mittels mystischer Verfahren verboten. Der Wortführer der Sozialdemokratie nahm sich gewissermaßen der Gesundheitsfürer an. Wollte man das Gesundheitswesen, müßte man sich an ganz andere Stellen wenden. In den Kirchen werde allsonntäglich für die Gesundheit der Herrscherhäuser gebetet, und die Geistlichen würden dafür bezahlt, betriebe also das Gesundheitswesen. Es würden ja auch Walfahrten zum Gesundheitswesen unternommen. Ein Mitglied der Kommission aus Ostpreußen hat dringend um Beseitigung des Wortes „mystisch“ aus der Vorlage. In Ostpreußen gebe es Gegenden, in denen durch Besprechen Wurzeln, Kopfschmerzen usw. geheilt würden. Er sei nicht in der Lage, für die Vorlage zu stimmen, wenn das Wort „mystisch“ bleibe. Ein Zentrumsmittglied wandte sich scharf gegen den sozialdemokratischen Redner und rühmte die Wirkung des Gebets. Die Bestimmung der Vorlage scheint ihm bedenklich, eben weil darunter auch Gesundheitsfürer, Magnetismus usw. falle. Durch mystisches Verfahren könnten suggestive Wirkungen erzielt werden. Freilich bringe es Gefahren.“

Die Haltung der Sozialdemokratie ist hier völlig entstellend wiedergegeben; das ergibt sich schon daraus, daß, wie „Dr. Jad“ selbst anführt, ein Redner des Zentrums dem sozialdemokratischen entgegentrat. Das Zentrum wollte von einem Verbot des Gesundheitswesens deshalb nichts wissen, weil sonst auch die Walfahrten nach Lourdes und anderen „Gnadenorten“ unter das Verbot gefallen wären. Der sozialdemokratische Redner hat nur in einer reich mit Ironie gespickten Rede dargelegt, daß mit der Fassung, wie sie der Regierungsvorlage gegeben war, nicht das getroffen worden wäre, was eigentlich getroffen werden sollte. Der von dem „Dr. Jad“ unternommene Anwurf ist also daneben gegangen. Die Gesundheitsfürer machen ihre Geschäfte nicht in den Kreisen der sozialdemokratisch aufgefärbten Arbeiterschaft.

Bürgerliche Proteste in den Reichsländern.

Am Montag fand in Straßburg ein zahlreich besuchter, außerordentlicher Parteitag der elsass-lothringischen

Zentrumspartei statt. Ueber die Vorkommnisse in Zabern referierten der Bürgermeister Schöppler und der Abgeordnete Gauß. Es wurde folgende Resolution mit 100 gegen 3 Stimmen angenommen:

„Die am 15. Dezember 1913 in Straßburg tagende außerordentliche Mitgliederversammlung der elsass-lothringischen Zentrumspartei spricht ihre Entrüstung über die beispiellosen Vorgänge in Zabern als einer unerhörten Auflehnung gegen Gesetz und Recht von Faktoren, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in erster Linie berufen sind, aus. Die Versammlung gibt ihrem tiefsten Bedauern darüber Ausdruck, daß die zuständigen Zivilbehörden nicht rechtzeitig auf die Öffentlichkeit beruhigend eingewirkt haben. Sie ist der Ueberzeugung, daß auch in den Grenzen einer unzulänglichen Verfassung der Landesregierung die Möglichkeit gegeben war, auf notorische Uebergriffe anderer Gewalten in einer Weise zu erwidern, welche das Interesse des Landes und auch die staatliche Ordnung und die Autorität der Verwaltung selbstgebieterisch erhalten. Die Versammlung kann in den bisher bekannt gewordenen Maßnahmen eine Sühne für das begangene Unrecht in keiner Weise erblicken. Die Versammlung bittet vor allem gegen die Wiederholung des Zaberner Stands reale Garantien, die nur durch entsprechenden Ausbau der Verfassung von Elsaß-Lothringen geschaffen werden können.“

Ferner heißt es in der Resolution noch: „Die Versammlung beauftragt ihre Abgeordneten, in beiden Parlamenten mit allen Mitteln eine Feststellung der für die Vorkommnisse verantwortlichen Stellen sowie vollkommene Sühne für das Geschehene zu verlangen und für die Herbeiführung normaler staatlicher Zustände in unserem Lande tätig zu sein.“

Auch die Fortschrittliche Volkspartei hatte eine Landesversammlung einberufen, in der über die Zaberner Vorgänge verhandelt wurde. In der Diskussion zeigte sich der Vorstand einmütig in der Auffassung, daß die Landtagsfraktion von der elsass-lothringischen Regierung mit aller Energie Aufklärung zu fordern habe über ihre Haltung während der ganzen Zeit und daß insbesondere bindende Garantien verlangt werden müßten, daß derartige Uebergriffe der Militärgewalt in Zukunft nicht mehr vorkommen und daß der maßgebende Einfluß der Zivilverwaltung unter allen Umständen gewahrt bleibt.

Ausland.

Ungarn.

Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress in Ungarn. Die ungarischen Gewerkschaften hatten am Sonntag, den 14. Dezember, einen außerordentlichen Kongress nach Budapest einberufen, um zu der herrschenden Arbeitslosigkeit Stellung zu nehmen. Zum ersten Male hatte die ungarische Regierung zu einem Gewerkschaftskongress einen Vertreter entsandt, ebenso die Hauptstadt des Landes.

Nach Eröffnung und Begrüßung des Kongresses nahm der Regierungsvertreter das Wort, um über die Maßnahmen, die die Regierung zur Milderung der Arbeitslosigkeit getroffen hat, Mitteilung zu machen. Der Handelsminister hat sofort verschiedene öffentliche Arbeiten angeordnet, Straßenbauten und Auf- führung von Staatsgebäuden in Höhe von etwa 36 Millionen Kronen. Neben den für öffentliche Arbeiten ständig im Etat eingestellten 290 Millionen Kronen sollen im Jahre 1914 auch noch für neue Eisenbahnliesen 33 Millionen verwendet werden, alles in allem wird die Regierung 351 Millionen Kronen für öffentliche Arbeiten ausgeben. Der Regierungsvertreter erwar- tet, daß auch die Privatgesellschaften und Fabrikanten das Ihrige zur Verringerung der wirtschaftlichen Krise tun möchten. Der Vertreter des Magistrats von Budapest erklärte, daß die Hauptstadt bereits 100 000 Kronen für die Arbeitslosen ausge- setzt habe. Notstandsarbeiten sollen sofort in Angriff ge- nommen werden.

Ein Vertreter der sozialdemokratischen Partei gab seinem Mißfallen Ausdruck darüber, daß die Regierung anstatt sich mit der Arbeitslosenfürsorge zu befassen, bisher Kaugummiengesetze beraten und über den Schutz der Arbeitswilligen sich den Kopf zerbrochen habe. Der nach ihm zu Worte kommende Referent entwarf ein durch Zahlen belegtes erschreckendes Bild der Arbeitslosigkeit. Die Mitgliederzahl der Landeskrankenkasse fiel seit August 1912 von 1 283 000 auf 66 000. Die Gewerkschaften schätzen die Zahl der gegenwärtig Arbeitslosen im Lande auf 120 000. Die Arbeitslosigkeit herrsche bereits seit Beginn des Jahres 1913; aber auch unter den in Arbeit stehenden herrsche

Als französischer Spion in Deutschland gefangen.

Memoiren von Paul Chorenne.

24 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Mühen ab!“ befiehlt der Aufseher mit Stentorstimme, alles reist die Mühen von Kopf.

Der Direktor greift an seinen Hut als Gegengruß. Der Aufseher tritt vor, schlägt die Haken zusammen und meldet: „Division vierzehn, dreißig Mann beim Spaziergang, nichts Neues!“

Der Direktor macht ein Zeichen mit der Hand.

„Mühen auf!“ brüllt der Aufseher; alle Köpfe bedecken sich wieder.

„Se, Schulz, Schwarz!“ schreit der Hausvater, „sahst mal hier an und etwas raus! Ich werde euch lehren zu lachen, ihr Bande!“

Der Direktor geht auch an uns vorbei; gleich steht der Hausvater stramm, schlägt die Haken zusammen und meldet: „Der Neuangekommene, Herr Direktor. Sonst nichts Neues!“

Gleich darauf bin ich in meiner neuen Zelle installiert, in Nr. 96, dritte Etage des Flügels 3D. Es ist eine schöne, große Zelle mit zwei Fenstern nach Süden zu, sie ist wohl 21 Kubikmeter groß, also das Doppelte meiner Leipziger Wohnung.

Eine Glocke läutet. Es ist zwölf Uhr, die Verteilung der Nahrung beginnt. Ein furchtbarer Lärm erhebt sich: Türen schlagen, Schreien, Laufen, Schlüsselgeschlapper; alle bösen Geister scheinen los zu sein, und einen Augenblick kommt mir der Gedanke einer Revolte im Justizhaus. Da steigt meine Tür mit Gepolter auf und der Aufseher schreit mit aufgeregtem Gesicht herein: „Essen! Schnell den Kopf!“

Ich stürze herzu, ein Gefangener füllt mir mit einem Schwung meinen Kopf mit Gerstenklein, ein anderer stopft mir ein Stück Schwarzbrot mit stinkendem Käse in die Hand und weiter braußt die wilde Jagd

ruhe nach dem Sturm! Das Gefängnis liegt in tiefer Stille: das Ungeheuer verdaut. Es war mir fast unmöglich gewesen, mehr als ein Viertel meiner Portion hinunterzu- würgen, obgleich Brot und Käse gut und auch die Suppe nicht übel war.

Ein Blick übrigens — wenn ich armer Kerl dies Wort überhaupt gebrauchen darf — daß mein Aufseher Haberland im Grunde eine gute Haut ist. Er erleichtert mir, wo er kann, die ersten Schritte in mein neues Leben.

Die Aufseher haben ja die angenehme Gewohnheit, jeden „Neuen“ zu quälen, um ihm von vornherein Angst und Respekt einzufößen; diese schwere Prüfung wurde mir, dank Haberlands Güte, ganz erspart. Er erklärte mir ruhig alle Sitten und Gebräuche im Justizhaus, ja gab mir sogar Winke über die Eigentümlichkeiten der anderen Gefangenen, der Aufseher und Beamten.

Um 2 Uhr wurde ich ins Sekretariat geführt. Der Sekretär Stod, ein junger, aber wie es schien fränkischer Mann, stellte mir die gewohnten Fragen über meine Familie, meine Erziehung, die Zahl der Sprachen, die ich sprechen könne usw. Dann fragte er mich freundlich, ob ich ein Trunkenbold sei, ob ich schon einmal vorbestraft wäre — und alle meine Aussagen wurden sorgfältig zu Protokoll genommen.

Während dieser ganzen Zeit hatte ich am anderen Ende des Bureaus ein merkwürdiges Geschöpf beobachtet, das ganz taubköpfig war und ein Halsstuch zweimal um den Hals gewickelt hatte; es war zu merkwürdig, wie es meinem Grob- vater gleich! Ich muß meien, es niest auch, und ich sehe, daß es mein eigenes Spiegelbild ist. Mein Gott, sehe ich so aus?

Der Sekretär beendet nun die Sitzung mit den Worten: „Jeder Widerstand wird mit dreißig bis fünfzig Peit- schenhieben bestraft, oder mit Erhöhung der Justizhausstrafe bis zu zehn Jahren. Jeder Gefangene, der sich gut führt, lebt hier wie ein Gott in Frankreich, aber Gnade dem Wider- spenigen, wir kriegen ihn schon klein!“

Nun wurde ich dem katholischen Gefängnisgeistlichen vorgeführt, einem großen, vierährigen Herrn von etwa 28 Jahren, mit glattem, rosigem Gesicht.

Er war ein herzenguter Mensch, der von allen ausge- nützt wurde.

Als wir allein waren, streckte er mir die Hand entgegen. „Was haben Sie denn angestellt, mein armer Freund, daß man Sie für sieben Jahre hierher bringt?“

Nachdem ich in kurzen Worten meine Geschichte erzählt habe, fragt er mich, ob ich den Schriftsteller Janzen aus Bräu- sel gekannt habe.

Ich verneinte es. „Janzen ist kürzlich von hier entlassen worden, er war acht Jahre bei uns. Während dieser Zeit hatte er zwei Schlaganfälle und wurde linksseitig gelähmt, er schwelte in ständiger Lebensgefahr, und doch war all unser Bemühen, ihm Bognadigung zu erwirken, umsonst. Die Regierung blieb unerbittlich; rechnen auch Sie nie auf Gnade, wenn Sie nicht vorher alles gestanden haben!“

Um diese entmutigenden Worte zu mildern, fuhr er fort: „Aber der gute Gott in seiner unendlichen Gnade hat Ihnen nun, gegen Ihren Willen, sieben Jahre zum Nachden- ken gegeben. Wenn Sie sich hier ohne Ihre Parrierinnen langweilen werden, so versuchen Sie einmal, sich in unsere katholische Religion zu vertiefen, Sie werden bei dem Tausch nichts verlieren. Meine ganze, reich ausgestattete Bibliothek steht Ihnen zur Verfügung.“

Ich danke dem guten Parrier und nahm kein Anerbieten gerne an, da ich immer mit besonderer Vorliebe philosophische Werke gelesen habe.

Die Nachricht von meiner Ankunft hatte sich schon wie ein Lauffeuer verbreitet. Als ich in meine Zelle zurückgeführt worden war, machten mir die Aufseher, Wächter, und Inspek- toren aller Korridore der Reihe nach ihren Besuch und stellten tausend Fragen über meinen Prozeß und über Paris — ich hörte nur freundliche Urteile über Frankreich. Um fünf Uhr kam sogar der Direktor in höchst eigener Person, gab mir die Erlaubnis meiner Mutter zu schreiben, und meldete mir der Besuch von Herrn Rehme für Ende der Woche an.

Abends um sieben Uhr bekam ich Reisuppe und ein Stück Schwarzbrot. Das Essen war doch besser, als ich zu hoffen gewagt hatte. Das Roggenbrot sogar vor- züglich (Fortsetzung folgt.)

großes Geld. Viele der großen Fabriken arbeiten jetzt die Woche nur noch 25 Stunden. Und die Regierung habe in dieser schweren Zeit nichts anderes zu tun, als ein Bagabundengehölz zu schaffen, nach dessen Bestimmungen jedem Stuhlrichter und Polizeibüttel das Recht gegeben wäre, die ohne Beschulden arbeitslos gewordenen Arbeiter abzuschieben oder auf längere Zeit einzusperrern.

Nachdem schilderten die Vertreter der großen Gewerkschaften aus verschiedenen Städten die traurigen Zustände und verlangten dringend die Unterstützung des Staates zur Linderung dieser Not. Der Kongreß nahm einstimmig eine Resolution an, in der u. a. gesagt wurde, daß die gegenwärtige lang anhaltende Arbeitslosigkeit hauptsächlich die Folge der umstürzlerischen Tendenzen der inneren Politik der Regierung und der gewalttätigen schädlichen äußeren Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie sei. Die Regierung habe die für öffentliche Arbeiten bestimmten Gelder für die die Lasten des Volkes erhöbenden Heereszwecke verausgabt. Die wirtschaftliche Krise werde noch erhöht durch ständige Erhöhung der direkten Steuern und unausgesetzte Verteuerung der Lebensmittel. Die Verheerungen der Krise könnten durch eine vorwiegend wirtschaftliche Politik und zielbewußte Sozialpolitik gemildert werden. Der Kongreß fordert daher, daß die Regierung ohne Aufschub alle zurückgebliebenen öffentlichen Arbeiten in Angriff nehmen läßt, daß sie unter Beachtung der Grundprinzipien des Genet Systems die Behörden und Gemeinden auffordert, Unterstützungen an Arbeitslose zu zahlen und daß sie die gesetzliche Regelung der Arbeitslosenversicherung vorbereite. Die Gewerkschaftskommission wird beauftragt, einen auf dem Genet System basierenden Entwurf auszuarbeiten und ihn sämtlichen Behörden und Gemeindevorstellungen vorzulegen. In Anbetracht der großen Zahl der Arbeitslosen betrachtet der Kongreß die von der Regierung und der Hauptstadt bewilligten 150 000 Kronen als ein Almosen, das zur Unterstützung der Hungernden nicht ausreicht.

Argentinien.

Kampf gegen den Mädchenhandel. In Argentinien ist ein Gesetz zur Bekämpfung des Mädchenhandels angenommen worden, dessen Folgen sich, wie mitgeteilt wird, schon deutlich bemerkbar machen. Mehr als 8000 Zuhälter und Mädchenhändler sollen bereits ausgewandert sein, um der Ausweisung und den schweren Strafen zu entgehen, die das neue Gesetz androht. Zahlreiche Bars und Klubs haben dadurch ihr Publikum verloren und mußten aufgelöst werden. Hunderte von Mietskontrakten nahmen ein vorzeitiges Ende und anderthalb Millionen Pesos sollen die Flüchtlinge den Depots ihrer Banken vor der Abreise entnommen haben. Diese Vereinnahmung Argentiniens hat allerdings für die Nachbarstaaten, aber auch für Europa den Nachteil der unerwünschten Einwanderung dieses Gesindels und es wird in der nächsten Zeit, wie von erfahrener Seite gemahnt wird, besonders nötig sein, die Augen offen zu halten.

Badische Politik.

Aus dem Landtag.

Die Kommission für Justiz und Verwaltung

nahm in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Aenderung des Grundbuchwesens an, die bezweckt, daß gewisse Geschäfte des Grundbuchamts durch Gemeindebeschluß auch auf Kangleibeamte übertragen werden können. Der Gesetzentwurf betreffend die Sicherung des Wohnungserchtes and in der Kommission keine beifällige Aufnahme. Die Meinung der Juristen über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit dieses Gesetzentwurfs, der sich auf die Wiederherstellung der Wohnrechte nach der Zerstörung des Gebäudes durch Feuer, Explosion usw. bezieht, geht sehr weit auseinander. In der Kommission wurde verschiedentlich hervorgehoben, daß das vorgeschlagene Gesetz zu erheblichen Schwierigkeiten führen könne. Nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen erlöschen die Wohnrechte im Falle der Zerstörung eines Gebäudes und es sei deshalb fraglich, ob die Einzelstaaten das Recht beanspruchen können, diese Rechte wieder herzustellen. Ein dringendes Bedürfnis für den Gesetzentwurf bestehe nicht. Die Kommission beschließt, die Beratung des Gesetzentwurfs bis nach den Weihnachtstagen zu vertagen.

Mannheim, 16. Dez. Eine stark besuchte Versammlung des Badischen Eisenbahnerverbandes unterzog die neue Tarif- und Betriebsordnung einer scharfen Kritik. Die von Finanzminister Dr. Rheinboldt im badischen Landtag in Aussicht gestellte Lohnerhöhung von 518 000 M. auf 1. Juli 1914 bezugtragende durchschmittliche Aufbesserung von nur einem Pfennig pro Stunde, was keineswegs als ein Ausgleich für die gesteigerten Lebens- und Wohnverhältnisse betrachtet werden kann.

Kommunalpolitik.

Kommunale Praxis. Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Redaktion: Dr. Albert Eidekmann. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co., Berlin. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnements pro Quartal 3 M., Einzelhefte 30 Pfg. Bestellungen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, Speditionen und Kolporteurs.

Aenderung des preussischen Kommunalabgabengesetzes. Im preussischen Ministerium des Innern ist ein Gesetzentwurf über Aenderung des Kommunalabgabengesetzes und des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes aufgestellt worden, der das Abgabensystem der Gemeinden und weiteren Kommunalverbände der wirtschaftlichen Entwicklung der beiden letzten Jahrzehnte entsprechend fortzubilden versucht. Ein Auszug aus dem Entwurf wird im „Reichs- und Staatsanzeiger“ vom 11. Dezember veröffentlicht.

Soziale Rundschau.

Wöfingen, 17. Dez. Diejenigen Personen, welche an dem Neuen- und Schreidurs im Schulhaus (in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1914) teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis längstens Sonntag, 21. d. M., bei Heinrich Bachmeier zu melden.

Schwödingen, 16. Dez. Bei den Wahlen zu der Ortskrankenkasse erhielt von den Arbeitnehmern die Liste der Christlich-Nationalen Arbeiterpartei 21 Sitze und die Liste der Freien Gewerkschaften 19 Sitze. Von den Arbeitgebern erhielten die Liste der vereinigten Arbeitgeber 16 Sitze und die Liste der Kleinrentnerbetriebe 4 Sitze.

Die Lebensmittelpreise im November. Bei Mehl und Backwaren ist hier und da der Preis ein wenig gewachsen, bei den übrigen Lebensmitteln und Hausbedarfsartikeln überwiegend dagegen die Preisrückgänge. Die Hülsenfrüchte sind im Kleinhandel teurer geworden und zwar Erbsen um 0,2 Bohnen um 0,5 und Linsen um 2 Pfg. Die Kartoffeln sind im Großhandel von 4,63 auf 4,60 M. gesunken, im Klein-

handel von 6,4 auf 6,5 Pfg. gestiegen. Butter ist von 276,6 auf 282,2 Pfg. für das Kilogramm gestiegen, auch die Eier haben der Jahreszeit entsprechend ihren Preis von 9,3 auf 10,3 Pfg. für das Stück erhöht. Die Milch ist um 0,1 Pfg. billiger geworden. Kaffee ist von 312,0 auf 312,9 Pfg. gestiegen, Zucker von 50,4 auf 50,3 Pfg. zurückgegangen, ebenso der Reis von 48,9 auf 48,6 Pfg. Eine ziemlich beträchtliche Steigerung zeigen die Britetts, deren Preis sich von 101,2 auf 104,2 Pfg. für 100 Stück erhöht hat.

Bei der Badischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gelangten im November ds. Js. 546 Anträge zur Anzeige, von denen 507 auf die Landwirtschaft und 39 auf die Forstwirtschaft entfielen. Unter Berücksichtigung des Zugangs bezogen auf 1. Dezember insgesamt 26 888 Personen Renten im Jahresbetrag von rund 2 152 400 M. — Bei der Landesversicherungsanstalt Baden wurden im Monat November 654 Rentengesuche eingereicht, so daß bis Ende November im ganzen 90 994 Renten bewilligt bzw. zurkannt worden waren.

Genossenschaftsbewegung.

l. Weingarten, 14. Dez. Am Samstag abend fand in der „Krone“ die gut besuchte Generalversammlung des Lebensbedürfnisvereins statt. Dem vom Geschäftsführer des Vereins erstatteten Geschäftsbericht entnehmen wir, daß der Gesamtumsatz in dem verflochtenen Geschäftsjahr etwas niedriger ist als im Vorjahr, was aber größtenteils auf eine Mindereinnahme von Futtermittel zurückzuführen ist, die infolge des reichlichen Futtermittelpreises eingetreten ist. Trotzdem hat sich der Reingewinn von 10 802 M. auf 11 862 M. gesteigert. Das Geschäftsergebnis kann demnach nur als gut bezeichnet werden. Aus der Sterbeunterstützungskasse wurde in 8 Fällen zusammen 150 M. ausbezahlt. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach dem Umsatz des betr. Mitgliedes. Hervorgehoben wurde noch dem Geschäftsführer, daß das Geschäftsergebnis immer noch ein viel besseres sein könnte, wenn alle Mitglieder ihren noch ein viel besseres sein könnte, wenn alle Mitglieder ihren Warenbedarf im eigenen Geschäft decken würden. Wie wenig dies der Fall ist, erhellt am besten die Tatsache, daß 45 Mitglieder nur bis zu 100 Mark Rückvergütungsmarken abgefordert haben und 20 überhaupt keine abrieferten. Der gegenwärtige Mitgliederstand ist 540. An Steuern und Umlage hat der Verein 1015,52 M. bezahlt. Hieraus kann man ersehen, was es mit dem Gesetze von der Steuerfreiheit der Konsumvereine auf sich hat. Allen denen Mitgliedern, die es mit ihrer Genossenschaftstreue vereinbaren konnten, bei der letzten Landtagswahl dem Bannrentner Schmitt, nachzulaufen, gehört die Rufe auf diese Listen gestehen.

Nach dem Verteilungsplan des Vorstandes und Aufsichtsrats, der debattellos genehmigt wurde, werden rückvergütet im eigenen Geschäft 6 Prozent und im Lieferantengeschäft 5 Prozent. Dem Reservefond wurden überwiesen 1136,26 M., dem Dispositionsfond 500 M., dem Sterbeunterstützungsfond 500 M. und dem Bildungsfond 50 M. Auf Antrag von L. Völter wurde einstimmig beschlossen, die auf dem Haus ruhende Hypothek von 9000 M. in eine Tilgungshypothek umzuwandeln. Danach wird die Schuld bei einem Zinsfuß von 7 Prozent in 22 Jahren getilgt sein.

Unter Punkt „Genossenschaftliches“ wurde bekannt gegeben, daß die Ausschüttung der Dividende für die Mitglieder von 2 bis 3 am Mittwoch, 17. Dez., und für die Mitglieder von 4 bis einschließlich 8 am Donnerstag, 18. Dez., jeweils von 2-7 Uhr erfolgt. Gebeten wurden die Mitglieder, sich genau daran zu halten.

L. Reichert ersuchte den Vorstand, der Frage der Milchversorgung näher zu treten, indem er den Beschluß der Milchproduzentenversammlung, die letzte Woche stattfand, keinen Preisabschlag einzutreten zu lassen, in durchaus sachlicher Weise kritisierte. Der Geschäftsführer betonte, daß sich der Vorstand bereits mit der Frage beschäftigt habe; allein es müsse in Betracht gezogen werden, daß der Verein nicht nur Milchkonsumenten, sondern auch Milchproduzenten zu seinen Mitgliedern zähle und es daher schwierig sei, in dieser Sache etwas zu tun. Ein Milchabschlag wäre aber bei den Futtermittelpreisen wohl am Platze. Nach Erledigung einiger weniger wichtiger Angelegenheiten konnte die schon verlaufene Versammlung geschlossen werden.

Bretten, 16. Dez. Der Konsumverein für Bretten und Umgebung (eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftung) hielt am Sonntag, 14. Dez., seine ordentliche Generalversammlung im Saale zum „Zähringer Hof“ ab, welche einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Aus dem Geschäfts- und Rechenschaftsbericht ging hervor, daß der Verein an Mitgliedern wie an Umsatz bedeutend zugenommen hat. Ferner war aus dem Bericht des Aufsichtsrats zu entnehmen, daß die Buchführung in bester Ordnung ist. Die im Druck vorliegende Bilanz fand einstimmige Annahme und wird, wie im vorigen Jahre, 5 Prozent an die Mitglieder zurückvergütet. Bei den darauffolgenden Wahlen wurden die jetzigen Verwaltungsmitglieder wieder gewählt und dem Vorstand und Aufsichtsrat für seine mühevollen und opferwilligen Arbeit der Dank von der Generalversammlung ausgesprochen. Mögen noch recht viele Genossinnen und Genossen dem der Allgemeinheit nützlichen Verein beitreten.

Aus der Partei.

Gaggenau, 14. Dez. Die am 9. d. M. tagende Parteiversammlung beschäftigte sich ausführlich mit den vergangenen Landtagswahlen und nahm die Abrechnung des 88. Kreises entgegen. Nach dem Bericht, den Gen. Stöcker gab, war von seiten der Landesliste ein Zufluß zu den Wählern nötig; nur die beiden Mitgliedschaften Gaggenau und Wuggensturm konnten durch freiwillige Beiträge einen Ueberfluß über ihre Ausgaben erzielen. Ueber die verflochtenen Landtagswahlen referierte Gen. Trinks. In interessanter Weise schilderte der Redner die Vorgeschichte und den Verlauf der Landtagswahlen und schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit dem Appell an die Anwesenden, durch vermehrte Teilnahme am politischen Leben dazu beizutragen, die erhaltene Schlappe wieder weitzumachen.

In der anschließenden Diskussion erbat Gen. Kapp in dem Großblodabkommen eine der Hauptursachen unseres Stimmenverlustes. Durch das Zusammengehen mit den Liberalen sei unsere Stofkraft geschwächt und eine einseitige Kampffront gegen das Zentrum hervorgerufen. Gen. Wahn unterstützte die Ausführungen des Vortragsredners und behauptete, daß die leitenden Genossen nicht mehr aufs Land kämen, um die Stimmung draußen kennen zu lernen. Er widerlegte die im „Volksfreund“ angeführten Gründe unseres Stimmenrückgangs und wandte sich scharf gegen den vom Gen. Kolb vertretenen Standpunkt des Großblodabkommens im ersten Wahlgang. Er beleuchtete das Verhalten unserer Liberalen „Freunde“ während der Wahlen und der in letzter Zeit stattgefundenen Krankenlistenwahlen in Bretten und Baden. Die Gen. Stöcker und Heil stellten sich ebenfalls auf den Standpunkt der beiden Vortragsredner. Gen. Stöcker konstatierte, daß er noch nie einen Wahlkampf mitgemacht habe, bei welchem sich eine solche lächerliche Stimmung der Genossen bemächtigt hätte, als bei den letzten Wahlen. Eine von Gen. Kapp eingebrachte Resolution

die sich inhaltlich mit den Ausführungen der Diskussionsredner deckt, wurde einstimmig angenommen und dem Landesvorstand überwiesen.

Im weiteren wurde beschlossen, in nächster Zeit Diskussionsabende zu veranstalten und mit aller Energie an die Stärkung der Organisation und Ausbreitung der Parteipresse heranzutreten, damit die sozialdemokratische Partei Badens den nächsten Wahlkampf mit Ehren bestehen könne.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 10. Dezember.

Die heutige Sitzung der Strafkammer wurde aufgenommen mit der Verhandlung der Berufung des Wermeisters A. R. aus Umkirch, der vom Schöffengericht Raistatt am 7. November wegen Betrugs und Betrugsversuchs zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt wurde. Die Berufung wurde als unbegründet verworfen. — Schon seit geraumer Zeit merkte die Inhaberin der Wäckeri Ganter in Baden-Baden, daß ihre Ladentasse morgens nicht in Ordnung war und daß darin Geld fehlte. Auf welche Weise dies abhandeln gekommen war, war um so rätselhafter, als während der Nacht alle in den Laden führende Türen sorgfältig verschlossen waren und außer dem Sohn der Frau Ganter niemand in den Laden gelangen konnte. Während dieser Zeit waren bei Ganter die Wäckeri-Gehilfen A. R. von Baden, B. C. von Schönmünzach, A. B. von Weitenung und R. B. von Raiberburg als Gehilfen beschäftigt. Diese vier Gutedel hatten nun entdeckt, daß der im Schloß der vom Ladentraum in die Wäckeri führenden Türe stehende Schlüssel auf der Seite der Wäckeri ein kleines Stüchchen herausragte. Wenn sie nun nachts allein in der Wäckeri waren, nahmen sie eine Leitzange, erfassten mit dieser das herausstehende Schlüsselende und drehten den Schlüssel so von außen herum, wodurch das Schloß geöffnet wurde. Dann drangen sie in den Laden ein, öffneten die Ladentasse mit einem Reservebeschlüssel, den sie gefunden hatten, und deckten daraus ihren Geldbedarf für Kino, Wirtshaus usw. Nach „gelauer Arbeit“ verließen sie den Laden auf dem gleichen Weg und drehten auch den Schlüssel mit der Leitzange von außen wieder fein säuberlich herum. Auf diese Weise stahlen sie längere Zeit hindurch fast jede Nacht jeweils teils kleinere, teils erheblichere Geldbeträge. Eines Tags schlug nun einem der nächtlichen Besucher das Gewissen und er erzählte dem Sohne der Frau Ganter die ganze Geschichte. Es wurde Anzeige erstattet und das „vierblättrige Kleeblatt“ stand heute wegen erwiesenen und einfachen Diebstahls vor der Strafkammer. R. erhielt 4 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, S. 2 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, B. 3 Monate 3 Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, und R. 3 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, und auch von dem gestohlenen Geld erhalten hatte, war von der Anwesenheit in heutiger Verhandlung entbunden worden, da er zurzeit in Berlin ist. Er erhielt 4 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft. — Der Hausburse J. M. von Sulzbach stahl aus der Apotheke des Dr. Schadt bezw. Kilian in Baden-Lichtental, wo er als Hausburse beschäftigt war, nach und nach Weine, Oele, Kakao, Nährsalz usw., kurz alles, was in einer Apotheke vorkommt. Die gestohlenen Sachen schickte er jeweils seiner Mutter, wo sie auch zum Teil wieder beschlagnahmt und dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden konnten. Der Angeklagte hatte früher schon einmal Waren aus der Apotheke gestohlen, erkaufte diese aber, als die Diebstahle aus Licht kamen; man sah deshalb von einer Anzeige ab und behielt ihn auch in seiner Stellung. Dieses in ihn gesetzte Vertrauen löbte er damit, daß er seine Diebereien bald darauf von neuem anfing. Der Angeklagte erhielt 4 Monate Gefängnis. — Ein unterbesserlicher Fahrtrabdiel ist der Schloffer F. Sch. von Mannheim. Heute wurde er wegen eines in Raistatt verübten Fahrtrabdielstahls zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Neues vom Tage.

Großfeuer.

Strasbourg, 17. Dez. Ein großes Schadenfeuer brach heute früh kurz nach 5 Uhr in dem Hause Alter Weinmarkt 11 gegenüber dem Hotelrestaurant „Kontinental“ aus. Das 5stöckige Haus ist binnen einer Stunde niedergebrannt. Bei dem starken Südwestwind bestand große Gefahr für die angrenzenden Wohn- und Geschäftsgebäude, die aber durch die Feuerwehre bald beseitigt wurde. Wie man hört, ist das Feuer durch Fahrlässigkeit (Briftfeuer ohne Ofen) im Keller des Wümmengeschäftes der untersten Etage ausgebrochen. — Die Bewohner der oberen Etagen, unter ihnen ein 70jähriger Mann, mußten von der Feuerwehre mit Leitern gerettet werden. Drei Bewohnerinnen des Dachgeschosses konnten sich mit knapper Not über die Dächer auf ein Nachbarhaus retten.

Bergmannslos.

Bochum, 17. Dez. Auf der vierten Sohle der Jede Bruchstraße löste sich von der Kurve der Scheibe die Seilschereinrichtung. Sie traf einen Arbeiter am Kopf, der Mann war sofort tot; zwei andere Arbeiter wurden von dem gestrafften Seil so an die Wand gedrückt, daß sie mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auf der 5. Sohle erlitten fast zur selben Zeit drei Arbeiter bei Schiebarbeiten ebenfalls schwere Verletzungen.

Schiffsunglück.

Emden, 17. Dez. Fast an derselben Stelle, wo vorgestern der Dampfer „Marvit“ verunglückte, strandete gestern auf einem Riff die norwegische Dreimastbarke „Amor“, die mit 18 Mann Besatzung von Norwegen nach Ostafrika bestimmt war und schon seit dem 22. November in der Nordsee umher irrte, ohne den Kanal wegen der widrigen Winde passieren zu können. Der Kapitän und 8 Mann der Besatzung wurden von dem Lotsendampfer „Knoh“ aufgenommen. Die übrige Mannschaft, die sich in dem schwachen Rettungsboot befand, ist vermutlich ertrunken.

Verunglückte Bergleute.

Dortmund, 17. Dez. Auf der Jede Bruchstraße ereignete sich gestern nachmittags ein Grubenunglück. Bei der Schladenförderung wurde der Kusseher Beuter aus Langendreer und zwei Mann verhängt.

Begnadigt.

Hamburg, 17. Dez. Der in dem Wandervogelprozeß im vorigen Monat zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Primaner Brandt ist gestern vom Senat begnadigt worden. Bei einer Nachgefächung in der Nähe von Lurhaven hatte der Primaner gegen die Anordnung scharf geladen und durch seine Fahrlässigkeit zwei Schüler erschossen.

Gerettete Bergleute.

Divaca, 17. Dez. Heute morgen um 5 Uhr ist es der in die Kohlengrube eingefahrenen Rettungsmannschaft gelungen, von dem am 9. Dezember durch einen Wasserbruch abgetrennten Bergleuten zwei lebend zu retten und einen Toten zu bergen. Für die übrigen neun Mann hat man keine Hoffnung mehr.

Feuersbrunst.

Neuhof, 17. Dez. In Cincianatti wurde das Heim der Heilarmee durch Feuer zerstört. 8 Personen sind umgekommen, 20 erlitten Verletzungen.

# Reichstagsabg. Dr. Ludwig Queffel-Darmstadt

spricht heute Abend im kleinen Festhallsaal über

## „Die Vorgänge in Zabern und deren Behandlung im Reichstag“.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Freiheitlich gesinnte Bürger! Erscheint in Massen in dieser Versammlung und protestiert gegen die Willkürherrschaft des Militarismus und die Mißachtung der Volksvertretung durch die Reichsregierung.

**Grubenunglück.**  
Kempfort, 17. Dez. Zu der Explosion auf der Sulfangrube wird nach gemeldet: Bis heute früh sind 38 Leichen geborgen. Nur zwei Bergleute wurden gerettet. Die meisten Leichen sind säuretötig verstimmt und verfault. Die Ursache der Explosion ist Kohlenstaub.

### Aus dem Lande.

**Zugluch.**  
Die Protestversammlung am Dienstagabend konnte hinsichtlich des Besuchs kaum befriedigen, das Bürgerturn glänzte natürlich völlig durch Abwesenheit. Gen. Dr. Queffel (Darmstadt) legte in einem einstündigen eindrucksvollen Referat die Entstehung der Zaberner Affäre und deren weitere Entwicklung dar, schilderte die Wirkung der geradezu probozierenden Antwort des Kriegsministers von Falkenhahn auf die kurze Anfrage des eifässischen Abgeordneten Gähg im Reichstag, auf die in Betracht kommenden Offiziere in Zabern, die sich offenbar durch diese Rede gebüht fühlend, sich die schwersten Verbrechen gegen Verfassung, gegen Gesetz und Recht hätten zuschulden kommen lassen. Die jämmerliche Haltung des Reichstags in den Interpellationsverhandlungen vom 3. und 4. Dezember wurde vom Redner treffend geschildert. Ebenso kläglich war auch noch die Annahme des bekannten Mißtrauensvotums und nach Bekanntwerden der Donauwälder Entscheidung der Zusammenbruch der bürgerlichen Opposition. Gewiß liege in der Verfassung, daß die Ernennung und Entlassung des Reichstagspräsidenten Sache des Kaisers sei, andererseits aber habe der Reichstagspräsident die ihm verfassungsmäßig zustehenden Reichsgeschäfte zu erledigen. Wenn es nur auf den Wortlaut und nicht auch auf den Geist, der in die Verfassung gelegt werden soll, ankomme, dann könne der Kaiser auch eines schönen Tages beispielsweise den Leutnant v. Forstner zum Reichstagspräsident ernennen und der Reichstag müßte ihn dann einfach annehmen. Die Sozialdemokratie werde nach wie vor für die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags und deren Erweiterung kämpfen, gegen das persönliche Regiment, gegen den Liebermut und Nachsicht des Militarismus. In diesem Kampfe müsse und werde sie einst Sieger bleiben. Auch in Deutschland müsse das Niveau politischer Kultur noch erreicht werden, auf dem beispielsweise heute schon die skandinavischen Staaten und England stehen. Starker Beifall lohnte die vorzüglichen Ausführungen. Nachdem noch Gen. Fiedler kurz die Bedeutung der Presse und Organisation den Anwesenden vor Augen geführt, konnte der Vorsitzende Gen. Landtagsabg. Weber die Verammlung schließen.

**Ettlingen.**  
Die verflozene Krankenkassenwahl bringt unsere dunklen Mitbürger noch vollends um das Bisherige Verstand. Es vergeht kein Tag, da nicht im „Landsm.“ erneut Siegesbannern angehängt werden über den „christlich-nationalen Sieg“. Daß sich das Blatt dabei grünlich verhält, nehmen wir ihm natürlich nicht übel, es trägt dadurch wenigstens zur Unterhaltung bei. So ist in der Nummer 289 desselben zu lesen:

„Diese Wahl war von besonders prinzipieller Bedeutung — darin liegt der große Wert für die christlich-nationale Arbeiterbewegung — deshalb, weil eine reinliche Scheidung eingetreten ist. In prinzipiellen Fragen gibt es keine Kompromisse.“

Das klingt ja wunderhübsch, kräftig und mannhaft! Ja, so ist das Zentrum. Mit Bedauern müssen wir aber diese schwarze Illusion zerstören. Der Satz: „In prinzipiellen Fragen gibt es keine Kompromisse“ hat für unsere dunklen Freunde erst dann Geltung erhalten, als die freien Gewerkschaften das von jenen angeregte Kompromiß ablehnten.

Doch die Wogen des christlichen Streifbrennermittlungsorgans gehen noch höher:

„Wir sind marschiert! Das Bewußtsein hat sich durchgerungen: hier handelt es sich um Grundfälle — und die Grundfälle der christlich-nationalen Arbeiterbewegung haben gefestigt. Jetzt ist der Vormarsch der Sozialdemokratie zum Stillstand gebracht. — Ein ehrenvoller Sieg!“

Donnerstiel sind das Kerle! „Wir marschieren!“ Punktum! Und das alles ist erreicht worden mit ein paar Hundert — Weiber! Alte und junge, Jungfrauenverein, Krankenschwestern und Pfarrschwestern — alles wurde mobil gemacht und damit hat die christlich-nationale Arbeiterbewegung in Ettlingen den Beweis erbracht, daß sie „marschieren“! O jerum, jerum, jerum!

Lassen wir den „Grünen“ ihre kindliche Freude, es dauert nicht allzulange, dann wählen wir wieder und dann sind auch die Hindernisse beseitigt, welche bei der diesmaligen Wahl uns entgegenstanden.

Der „Landsmann“ giebt aber im gleichen Artikel gleich ein Jahresrückblick, indem er auch auf die politische Wahl übergeht, und schreibt:

„Das Wahljahr 1913 neigt sich seinem Ende zu. Landtagswahlen und Krankenkassenwahlen! In allen hat sich der Bezirk Ettlingen erwiesen als ein Hort christlich-nationaler Ideen, als eine Feste des Gedankens der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Dieser Gedanke muß auf neue alle stärker vereinigen und mehr erhöhen die Freude über den Sieg. So lohnt stets und überall der Erfolg die mühsame, aber zielbewusste Arbeit. So muß es bleiben: der christlichen Arbeiterschaft die Mühe und der Lohn, der Bezirk Ettlingen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung!“

Wir meinen, wenn auch mit der Wahl Schöpfes der Plan des Zentrums, welcher von Moralität unberührt ist, gestiegt hat, so sollte man dann doch nicht vergessen, daß nach Lage der Sache politisch charaktervolle Menschen, mögen sie einer Partei angehören wie sie wollen, von Herrn Schöpfes abzuwenden müssen. Wenn das Zentrum die Wahl Schöpfes als Sieg feiert, dann beweist es damit, daß bei ihm der Begriff politischer Charakter zu den Sünden geübt ist.

**Offenburg.**  
— Zu unserem Bericht über die Protestversammlung wäre noch nachzutragen, daß dieselbe sich auch polizeilicher Überwachung zu erfreuen hatte. Man glaubte offenbar bezirksamtlicherseits, daß es vielleicht zuging, wie in Zabern. Es ging jedoch ganz friedlich zu.

In dem 2. Teil seines Vortrages „Die Reichstagsnachwahl“ dankte Gen. Geiler zunächst für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, indem die Genossen ihn als Kandidat aufstellten, dann beschäftigte er sich mit der Wahl selbst. Er betonte vor allem, daß unsere Partei ohne Rücksicht auf irgend welche Partei den Wahlkampf nur vom grundsätzlichen Standpunkte aus führen werde. Hierauf entwickelte er die Forderungen der Sozialdemokratie, die im Reichstag klar und unzweideutig für die Rechte des Volkes eintrete. Das Verhalten der bürgerlichen Parteien, insbesondere des Zentrums, bei verschiedenen Gesetzesvorlagen, wo es galt, die Rechte der Arbeiterschaft zu wahren, unterzog er einer eingehenden Kritik. Insbesondere ging er scharf gegen unsere Rüstungsheer ins Gericht. Es sei unzweifelhaft das Verdienst der Sozialdemokratie, in das Treiben dieser Leute hineingelesen zu haben, und vor allem den breiten Volksschichten das korumpierende Treiben dieser Hurrapatrioten vor Augen geführt zu haben. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, welche hier klar und deutlich bestritten ist, durch energische Maßnahmen endlich geordnete Verhältnisse eintreten zu lassen. Es gilt vor allem die Rechte des Volkes in den gesetzgeberischen Körperschaften zu erweitern und auszubauen. In diesem Sinne sei die Sozialdemokratie immer tätig gewesen, während die bürgerlichen Parteien in diesen Fragen stets versagt haben. Mit einem Appell an die Versammelten, für diejenige Partei einzutreten, die das Volkswohl als ihr oberstes Prinzip anerkennt, schloß er den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Der Vorsitzende, Durban, ergriff hierauf das Wort und betonte, daß wir nunmehr in den Wahlkampf eintreten. Es gilt nun, unsere ganze Kraft einzusetzen, jeder Freund unserer Sache möge sich dem Wahlkomitee zur Verfügung stellen, mitarbeiten und damit der freiwilligen Sache zum Siege verhelfen. In diesem Sinne müßten wir alle tätig sein.

Die „Offb. Bg.“ berichtet in ihrer Montag-Nummer über unsere Versammlung mit einigen häßlichen Bemerkungen. Sie braucht sich aber nicht um uns zu kümmern, wir sind mit dem Verlauf der Versammlung voll auf zufrieden.

**Arielsingen, 18. Dez.** Gestern nachmittag wurde im Rhein bei Wasau die Reiche des 68jährigen Hausierers Kraushaar aus Karlsruhe gelandet. Derselbe fuhr gestern morgen mit der Bahn nach Wasau und hat sich dort im Rhein ertränkt. Die Waise ist unbekannt.

**Walsch, 16. Dez.** Auf den Eisenbahnzug zwischen Ettlingen und Walsch ist gestern abend scharf geschossen worden. Ein Reisender wurde durch umherfliegende Glasplitter leicht verletzt, von der Kugel wurde glücklicherweise niemand getroffen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Oberrot, 17. Dez.** Beim Holzabladen geriet der Holzarbeiter Götz unter einen fallenden Stamm und erlitt erhebliche Verletzungen, sodaß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

**Wörtheim, 16. Dez.** Mühlenbesitzer Gottlieb Wöndt in Wörtheim starzte vergangene Woche, als er spät abends noch an der Wehrfalle seines Betriebes zu tun hatte, so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, an denen er nach schmerzhaftem Leiden, erst 46 Jahre alt, verschied ist.

**Mannheim, 17. Dez.** Aus Wälden kommt die Nachricht, daß der Wehlagener Alfred Glaser, der nach Unterschlagung von 100 000 Mfl. flüchtig ging, heute morgen in Seubling verhaftet wurde. Er wohnte dort in einem Hotel unter dem Namen Glas.

**Mannheim, 17. Dez.** Vorgestern verlor die Ehefrau eines Fabrikarbeiters auf dem Waldhof sich und ihre fünf Kinder im Alter von sechs, vier, drei und einem Jahr und ein Vertikalrohr durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Durch die Stille in der Wohnung und den intensiven Gasgeruch, der den Räumen entströmte, wurden Mitbewohner des Hauses aufmerksam, erbrachen die verschlossene Wohnungstür und fanden Mutter und Kinder in bewußtlosem Zustand am Boden liegen. Ein rasch herbeigeholter Arzt stellte Wiederbelebungsvorkehrungen an, die mit Erfolg begleitet waren.

**Wahl, 16. Dez.** An dem Neubau des Offiziersgensegnungsheims auf dem Rothberg stürzte ein 20jähriger Schieferbedenarbeiter von dem Dach des Hauptgebäudes ab und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Der Zustand des Verunglückten ist hoffnungslos.

**Oberwinden (Amt Waldkirch), 16. Dez.** Durch stürzendes Felsgestein wurde das Oekonomiegeld des Wäders Weich zum größten Teil verschüttet. Eine Kuh wurde unter den Trümmern begraben und getötet.

**Weiterdingen, 16. Dez.** Das zweieinhalb Jahre alte Kind des Landwirts Siegfried Maier in Raffwiesel fiel rücklings in ein Gefäß mit heißem Wasser und wurde schwer verbrüht, man hofft jedoch, daß das Kind mit dem Leben davon kommen wird.

**Freiburg, 17. Dez.** Dieser Tage wurden bei der Verwaltung der Heiliggeistspitalstiftung große Unterschleife und Käufungen entbedt. Der Kassierassistent R. wurde verhaftet. Wie hoch die unterschlagenen Gelder sind, kann erst durch eingehende Untersuchung festgestellt werden.

**Hilzingen, 17. Dez.** Auf der Straße Hilzingen-Miedheim fand man nach Raffieren eines Juges die verstümmelte Leiche des 20jährigen Emil Dietrich von Hilzingen. Auf welche Weise der junge Mann auf diese gräßliche Art ums Leben gekommen, ist noch unbekannt.

**Verband süddeutscher Kinematographeninteressenten.** Eine stark besuchte Versammlung der süddeutschen Lichtbildtheaterbesitzer, die am Montag in Karlsruhe stattfand, beschloß nach einem Referat des Redateurs Haberle aus München einstimmig die Neufestsetzung des Verbands süddeutscher Kinematographeninteressenten unter gleichzeitiger Austritt aus dem Schwaberverband Deutscher Lichtbildtheater (Sitz Berlin). Weiter

wurde die Errichtung einer Verbandsgeschäftsstelle in München in Angliederung an die des bayerischen Vereins beschlossen. Die Bekanntmachungen des Verbandes erscheinen von nun ab nur mehr in der Süddeutschen Kinematographenzeitung in München.

**Am Schwarzwald.** Die Bitterung ist noch immer sehr unbeständig. Anhaltend gehen sowohl in den Tälern, wie in den Bergen bis etwa 800 Meter aufwärts Regenfälle nieder, die mit dem letzten Altschnee aufräumen. Nur in den Regionen oberhalb 1000 Meter fällt Neuschnee. Im hohen südlichen Schwarzwald nimmt die Schneedecke infolge dessen beständig zu. Auf dem Feldberg hat sie bereits 40 Zentimeter überschritten; vom Herzogenhorn, Gehlböf, der Grafenmatte und dem Gläbenwägen werden 45 Zentimeter durchschnittliche Schneelage, 3-4 Grad Kälte und Nebel gemeldet. Die Stürze ist augenblicklich nur auf den Bergtälern in guter Verfassung; schon in den mittleren Gebirgsregionen ist der Schnee naß und weich und nicht gut fahrbar. Im nördlichen Schwarzwald ist feinerer Winterport möglich.

### Aus der Stadt.

**Karlsruhe, 18. Dezember**

#### Zur Ortskrankenkassenwahl der Handelsbetriebe.

Das Wahllokal befindet sich heute abend in der „Wacht am Rhein“, wo auch nach 10 Uhr das Wahlergebnis bekannt gegeben wird. Die Kollegen und Kolleginnen werden gebeten, sich gleich nach Geschäftsschluß dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen. Außerdem seien die Wahlberechtigten darauf aufmerksam gemacht, daß Wahlausweisarten nach dem ganzen heutigen Tag zu erhalten sind.

#### Einiges von den bürgerlichen Wahlrechtsbäumen.

Aus Mühlburg schreibt man uns: „Trotzdem die Wahlarbeit bei Sturm und Regen im Freien verdrängt werden mußte, wurde der Wahlkampf in Mühlburg dennoch mit größter Energie durchgeführt. Die Frauen und Mädchen erschienen in großer Anzahl zur Wahl und haben auch ihre Stimmen so abgegeben, wie es in ihrem Interesse gelegen war, nämlich für die Liste der freien Gewerkschaften. Das hat die anwesende Zettelverleiherin der Frauenliste so sehr in Gärnisch gebracht, daß sie sich zu dem Ausspruch hinreißen ließ: Die Lumpen . . . r wählen alle rot! Geht werden wieder eine große Anzahl weiblicher Kassenmitglieder an die Urne gerufen. Mögen sich dieselben diese Beleidigung gut merken und den Dank für diese Verhöhnung der Wahlrechtsbäume durch Abgabe eines Stimmzettels des Gewerkschaftsartikels abstrafen. Wie wenig soziales Verständnis die bürgerlichen Frauen haben, kann man auch daraus ersehen, daß sie in Mühlburg ein Schulmädchen stundenlang in Wind und Wetter zum Verteilen der Stimmzettel verwendeten. Eine „Gnädige“ erschien hier und da zur Inspektion und sah nach, ob das Kind seine Pflicht tut. Sie wurde aufgefordert, diese Arbeit doch selbst zu übernehmen, lehnte aber dankend ab, sie verzog sich wieder schleunigst heim in die warme Stube und ließ das frierende Kind im tobenden Wahlkampf zurück. Treffender kann das soziale Verständnis dieser sogenannten Frauenrechtlerinnen nicht illustriert werden, sie kreieren selber Kinderausbeutung und vergeblich gegen das Kinderarbeitgesetz und wollen dann sich Einfluß in den Krankenkassen verschaffen. Eine nette „Vertretung“ wäre das.“

#### Die Wahl der Ortskrankenkasse der Dienstboten.

Gestern wählten die Dienstboten ihre Vertreter für den Ausschuß ihrer Krankenkasse. Es wurden 1072 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste des katholischen Dienstbotenvereins 697 Stimmen, das sind 13 Ausschußmitglieder und 26 Ersatzleute; auf die Liste der vereinigten Frauenvereine 375 Stimmen, das sind 7 Ausschußmitglieder und 14 Ersatzleute. Das freie Gewerkschaftsartikell beteiligte sich an der Wahl nicht. Zwischen den bürgerlichen Frauen und den katholischen Weibschwestern und Kaplanen fand wegen der Dienstmädchen eine wüste Korbballerei statt. Nach dem Willen der Mädchen wurde natürlich nicht gefragt. Wenn sie eben zuerst in die Hände fielen, für den wählten sie, oder mußten sie wählen. Wenn man dies widerliche Schauspiel, das da der bürgerliche Konkurrenzgeist gezeigt hat, mit ansehen hat, dann wird man so recht begreiflich, wie wertvoll auch in der Richtung die Arbeit der organisierten Arbeiterschaft ist. Auch um diese hat sich früher, als sie noch unaufgeklärt und unselbständig war, das Bürgerturn herumgeprügelt. Seit aber die Arbeiterschaft aufgewacht ist, ihre Lage erfährt hat und erfahren hat, daß das Bürgerturn nur eigene Interessen mit seiner Umschmeißelung der Arbeiterschaft verfolgt, seitdem besorgt die Arbeiterschaft ihre Geschäfte selbst und verzichtet darauf, sich als Schachfigur vom Bürgerturn benutzen zu lassen. Es wird noch eifriger Arbeit der organisierten Arbeiterschaft bedürfen, um auch bei den Dienstboten dem Organisationsgedanken Boden zu verschaffen und ihnen klar zu machen, daß ihre Interessen nur dann richtig vertreten werden, wenn sie es selbst tun und auf bürgerliche Mithilfe verzichten.

#### Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 11. Dezember 1913.

**Geländeerwerbungen.** Der Stadtrat beschließt, eine den katholischen Kirchenfonds Weierheim gehörende, 51 Ar 76 Quadratmeter große Geländestücke südlich des Neuen Wegs und

lich der Breiten Straße im Stadtteil Weiertheim (am Fußweg zum früheren Stefanienbad) vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses für die Stadtgemeinde käuflich zu erwerben und überfendelt dem katholischen Stiftungsrat Karlsruhe-Weiertheim den Entwurf eines Kaufvertrags hierüber.

**Kanalisation von Straßen auf früherer Weiertheimer Gemarkung.** Der Stadtrat beantragt beim Bürgerausschuss, er wolle beschließen, daß in Abweichung vom § 8 des Gemeindebeschlusses vom 21. Juni 1909 über den „Leitung der Grundbesitzer zu den Kosten der unterirdischen Abzugskanäle gemäß § 23 des Ortsstatutenbuches“, die Beiträge der Anlieger für die Kosten der Kanäle in der Hirschgasse zwischen Schmelzer- und Reichstraße, der Gebhardstraße zwischen Reichs- und Hohenzollernstraße, der Hohenzollernstraße zwischen Salier- und Michaelstraße und der Michaelstraße zwischen Hohenzollern- und Marie Alexandrasstraße, soweit nicht schon früher auf den angrenzenden Grundstücken Bauten errichtet oder Anschlüsse hergestellt wurden, erst fällig werden, wenn die anstehenden Teile der genannten Straßen benutzbar hergestellt sind.

**Verstellung eines Reitweges in der Mäckerstraße.** Im nächstjährigen Gemeindehaushalt wird der Betrag von 1800 Mark für die Verstellung eines 2 Meter breiten Reitweges auf dem östlichen Gehweg der Mäckerstraße vorgeseh.

**Eislauf- und Tennisverein beabsichtigt,** für die Benutzung der Eisenbahn auf seinem auf südlichem Gelände angelegten Sportsplatz an der Allee westlich der Poststraße für den Winter 1913/14 an Gebühren zu erheben: von Erwachsenen 30 Pfg., von Kindern (unter 14 Jahren) 15 Pfg., für Konjerte ein Zuschlag von je 10 Pfg. erhoben werden. Für Schüler hiesiger Lehranstalten sind für einzelne Wochentage Freizeitmöglichkeiten in Aussicht genommen. Unter Bezugnahme auf § 7 des mit dem Verein abgeschlossenen Mietvertrags erteilt der Stadtrat hierzu die Genehmigung.

**Beitrag an den deutschen Luftfahrerverband.** Der Stadtrat beschließt, zur Förderung der vom deutschen Luftfahrerverband geplanten Luftfahrerschule und zur Förderung der deutschen Flugzeug- und Luftschiffer einen Beitrag von 100 Mk. für den Verband in den Entwurf des Gemeindehaushalts für 1914 aufzunehmen.

**Verrechnung von Stipendien und Unterhaltungen.** Das Jahresergebnis der Kaiser Friedrichstiftung für das laufende Jahr (die Zinsen sind dazu bestimmt, arme, aber befähigte und sittlich würdige junge Leute der Stadt zu tüchtigen Mitgliedern des Gewerbebestandes heranzubilden) im Betrage von 1030 Mk. wird in Form von Stipendien unter 66 von 106 Bewerbern verteilt. Aus dem Jahresergebnis der Gräfinchenstiftung werden Unterhaltungen im Gesamtbetrag von 1410 Mk. vergeben.

**Neufassungsverpflichtung.** Die Verpflichtung der Fahrerscheininhaber für 1914 zu Neufassungen an die Brauereigesellschaft vormals S. Moninger wird genehmigt.

**Bauische Herstellungen im Luisenhaus.** Für die Einrichtung einer Wäscherei mit Trockenraum für die Krippe im Luisenhaus wird der Betrag von 800 Mk. in den nächstjährigen Gemeindehaushalt eingestellt.

**Personalsachen.** Die Stelle eines Heizers im neuen Gewerbeschulhaus wird dem Schlosser Oskar Stemmler beim städtischen Elektrizitätswerk übertragen.

**Feuerlösch.** Dem Antrage des Oberkommandos der Freiwilligen Feuerwehr und des städtischen Maschinenbauamts entsprechend, wird im nächstjährigen Gemeindehaushalt der Betrag von 5000 Mk. für die Beschaffung einer feuerbeständigen Schiebeleiter für die 4. Kompanie vorgeseh.

**Weihnachtsfeier des Jugendauschusses.** Der Jugendauschuss hatte auf Sonntag mittag in den Saal der Gewerkschaftszentrale die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen nebst deren Angehörigen zu einer schlichten, aber doch sehr schönen Weihnachtsfeier eingeladen. Welcher Beliebtheit sich die Veranstaltungen des Jugendauschusses erfreuen, mag daraus ersichtlich werden, daß der Saal sich als viel zu klein erwies, um all die erschienenen Jungen und Alten zu fassen. Das Programm, das zur Abwechslung gelangte, war ebenso reichhaltig wie schön. Der Sängerbund „Vorwärts“ erfreute durch seine schönen Gesangsbeiträge. Die Sänger Palmer und Kretschmar ließen in schönen Solovorträgen ihre Stimmen erschallen. Die Feste hielt Rechtsanwalt Dr. Kullmann. Ganz vorzügliche Leistungen boten die männlichen und weiblichen Jugendlichen. Da wechselten ernste und heitere Vorträge ab mit musikalischen Darbietungen auf Violinen und Mandolinen. Alle Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet. Rechtsanwalt Kullmann führte in seiner Festrede den Anwesenden vor Augen, wie die Arbeiterschaft Weihnachten feierte. Nicht allein froh feiern soll man das Fest, sondern man soll auch nachdenken. Weihnachten ist die Zeit der Weisheit. Ein gutes Buch ist der beste Freund der Jugend. Bildung ist kein Monopol der Besitzenden mehr. Die Mächtigen konnten die Arbeiterschaft nur niederhalten und unterdrücken, solange sie machtlos war; einer wissenden, aufgeklärten Arbeiterschaft gegenüber ist jedoch die ganze Welt machtlos. Es ist hier auch in erster Linie Pflicht der Frauen, aufklärende Erziehung zu betreiben. Wird die Jugend im aufklärenden Sinne von den Eltern erzogen, dann wird bald die Zeit kommen, wo als Weihnachtsmann nicht mehr die Arbeitslosigkeit über die Schwelle tritt, sondern wo wirklich Friede auf Erden sein wird. Die trefflichen Worte des Redners fanden allgemeine Zustimmung. Eine besondere Freude wurde den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen dadurch bereitet, daß der Vorsitzende des Jugendauschusses jedem Weier der Arbeiterjugend den Almonach für 1914 „Jung Volk“ überreichte. Auch zum „Kampfer“ gab es etwas; ein Freund der Jugend hatte eine Anzahl Keller mit Gebäck aufstellen lassen, denen lebhaft zugeworfen wurde. So verlief die Feier in durchaus würdiger und eindrucksvoller Weise und die schönen Stunden werden sicher den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen noch lange in Erinnerung bleiben.

**Dampfkesselheizer gesucht.** Die Firma Gebr. Himmelheber sucht in einem Inerat in der Bad. Presse schon wieder einen Heizer. Ein Eldorado scheint dieser Betrieb nicht zu sein, sonst könnten so viele Wechsel nicht vorkommen. Man kann es einem Heizer ja auch nicht verdenken, wenn er es bei 20-24 Mk. Wochenlohn, Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ohne Bezahlung nicht lange in diesem Betrieb aushält. Die Heizer tragen aber auch einen Teil selbst Schuld an diesen bejammernswerten Zuständen. Würden sie sich ihrer Organisation anschließen, dann würde es bald möglich sein, auch in der Möbelindustrie anständiger und menschenwürdiger Zustände zu schaffen.

**Beschäftigungsgrad im Monat November 1913 nach den Nachweisungen der Krankenkassen.** Am 1. Dezember hatten 22 Krankenkassen der Stadt Karlsruhe einen Bestand von 44 192 versicherungspflichtigen Mitgliedern (darunter 15 641 weibliche) aufzuweisen. Das sind gegenüber dem 1. November d. J. 90

männliche weniger und 167 weibliche mehr gegenüber dem 1. Dezember 1912 251 männliche und 814 weibliche mehr. — Die Beschäftigungsziffer war in diesem Jahre seit 1. Mai, wo sie erstmals in diesem Jahre alle früheren Ziffern überstieg, gefallen bis 1. September; von da an stieg sie andauernd, und zwar so, daß der Stand vom 1. November der bisher erreichte höchste wurde. Jetzt ist auch dieser Höchststand noch um 77 Personen überschritten worden.

**Vom Verein gegen Haus- und Straßendetrittel** wurden im Monat November an mittellose Wanderer 1213 Unterstüßungen verabreicht.

### Arbeiter und Arbeiterinnen der Handelsbetriebe!

### Handlungsgehilfen und Gehilfinnen!

Heute habt ihr das Wort! Heute habt ihr darüber zu entscheiden, ob der

### alte Schlandrian und die Interessenlosigkeit

wie sie bei den bisherigen sogen. Vertretern in der Krankenkasse bestanden, weiter zu eurem Schaden bestehen sollen — oder aber, ob ein

### neuer frischer Zug in die Verwaltung eurer Kasse

kommen soll.

Herr Eder, der bisherige Vorsitzende der Kasse, hat in der öffentlichen Versammlung am Dienstag mitgeteilt, daß die Interessenlosigkeit der gewählten Vertreter geradezu besorgniserregend war, daß in der Generalversammlung 4-5 Vertreter erschienen seien.

Wähler und Wählerinnen! Räumt mit solchen „Vertretern“ eurer Interessen auf. Hinaus mit ihnen aus dem Ausschuss. Kein Wunder, wenn die Kasse angeht, solcher Interessenlosigkeit ungenügende Leistungen aufweist.

### Das muß jetzt anders werden.

Auf der Liste der kaufmännischen Vereine befinden sich wieder Vertreter aus jenen kaufmännischen Verbänden, deren Mitglieder bisher in der Kasse saßen und

### nichts geschafft und geleistet haben.

Sie werden es, wenn sie gewählt werden, genau wieder so machen. Auch stehen auf der Liste die Namen der Arbeiter an solcher Stelle, daß sie sicher nicht gewählt werden. Deshalb:

### Keine Stimme dieser Liste.

Die Frauenvereine erscheinen auch wieder mit einer Liste. Auch hier haben die bürgerlichen Damen, die zur Abwechslung mal einige Tage Wahlloft treiben, wieder sich die Freiheit erlaubt und haben Namen von Frauen und Fräulein auf die Liste gesetzt, deren Trägerinnen davon nichts wußten und damit nicht einverstanden sind. Außerdem scheuen sich diese Damen nicht, in den Geschäften jene Fräulein zu belästigen, die auf der Liste des freien Gewerkschaftskartells stehen. Gegenüber diesem Terrorismus kann es für jede Arbeiterin und kaufmännische Angestellte nur heißen:

### Keine Stimme auch der Liste der bürgerlichen Wahlportfrauen!

Die dritte Liste ist diejenige des freien Gewerkschaftskartells. Hier sind von Anfang bis Ende die Vertreter und Vertreterinnen des Handelsgewerbes, sowie die Arbeiter der Betriebe gleichmäßig verteilt. Es findet keinerlei Bevorzugung statt. Die Kandidaten und Kandidatinnen sind Leute, die die Gewähr dafür bieten, daß sie ihre Kraft nur in den Dienst der Interessen ihrer Kollegen und Kolleginnen stellen werden. Sie werden es mit ihrer Aufgabe ernst nehmen, werden vollständig den Generalversammlungen anwohnen und werden alles tun, um die Leistungen der Kasse zum Wohle der Versicherten auszubauen. Die Liste des freien Gewerkschaftskartells ist die Liste der freien, selbstbewußten Arbeiter und Angestellten.

### Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin und jeder Angestellte und jede Angestellte:

Sie können nur einer Liste ihre Stimme geben und das ist

### die Liste des freien Gewerkschaftskartells!

\* Städt. Arbeitsamt, Bähringerstraße 100. Im Monat November gelangten in dem männlichen Arbeitsnachweis 958 Arbeitsstellen gegen 1875 im gleichen Monat v. J. zur Anmeldung. Arbeitsuchende meldeten sich 2373 (2617). Eingestellt wurden 866 (1273) Personen. In dem weiblichen Arbeitsnachweis wurden 699 (819) Arbeitsstellen angemeldet. 707 (869) Personen suchten um Arbeit nach. Eingestellt wurden 496 (594) Personen. — In der Abteilung Wohnungs- und Schlafstellen nachweis wurden 62 (60) kleine Wohnungen, Zimmer und Schlafstellen angemeldet und vermietet 15 (14). — Bei der Rechtsanwaltsstelle suchten 307 (306) Personen in 317 (314) Fällen um Rat und Auskunft nach. Auf die einzelnen Rechtsgebiete verteilten sich die Auskünfte wie folgt: Arbeits- und Dienstvertrag 64; Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung 83; Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 10; Bürgerliches Recht 162; Sonstige zivilrechtliche Angelegenheiten 12; Sonstige öffentlich rechtliche Angelegenheiten —; Strafrechtliches 18; Sonstiges 28.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (auch Dienstverhältnissen) wie für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich; ebenso die Nachweisung von Kleinwohnungen und Schlafstellen. Auch ist die Erteilung von Rechtsauskünften an minderbemittelte Personen und die Anfertigung von Schriftsätzen gänzlich kostenfrei.

### Veranstaltungen.

\* **Kolosseum.** Ende gut, alles gut, so kann man nach Bejud des letzten Kolosseum-Programms im Jahre 1913 ausrufen. Die Darbietungen der Künstler, die für die zweite Hälfte des Dezember engagiert ist, stehen in nichts dem in letzter Zeit so vorzüglich Gebotenen nach. Nach drei flott und sauber gespielten Musikstücken der Hauskapelle unter Händers umsichtiger Direktion, eröffnet eine feiche Soubrette Hannah Cornelsen mit einigen recht nett vorgebrachten Liedern, deren Melodien aus den neuen und neuesten Operetten stammen, den Reigen der eigentlichen Variete-Darbietungen. Ihr folgte eine artifizische Glanznummer, The Vesp. Americo's, neueste Schleuderbrett-Kombination. Das diese Künstler bringen, gehört zum Besten, was wir auf diesem Gebiete bis jetzt gesehen. Das Schleudern eines Mitglieds der Truppe vom Brett unter zweimaligen Ueberstiegen in einem von einem andern Herrn auf den Schultern getragenen Korbfessel ist eine Prachtleistung. Der Beifall ist bei dieser Nummer ein freisünder. Ebenso auch bei der folgenden ganz eigenartigen Produktion zweier amerikanischen Tänzer, Royal Boys. Die beiden Herren machen schon durch ihr Auftreten, die Eigenartigkeit und Eleganz ihrer Kleidung, einen vorzüglichen Eindruck. Ihre Tänze jedoch sind unübertroffen. Wusch ist ein Karikaturengemälde, der einige originelle Ideen bringt, es liegt in einigen seiner Zeichnungen recht viel Witz und Humor. Den Schluß der ersten Hälfte des Programms bildet eine Vorstellung des Verwandlungskünstlers John Parley. Der Künstler spielt ein ganzes Theaterstück und gibt alle Rollen allein. Mit verblüffender Schnelligkeit verwandelt er sich in die verschiedenen Darsteller seines Theaterstückes, wobei wohl die verschiedenen Personen mit spielerischer Darstellung der verschiedenen Personen mit dem so schwer ist wie das rasche Umkleiden. — Den zweiten Teil des Programms eröffnet die Arriogis-Gruppe, Aufgimmastiker am fliegenden Trapez. Ein großes Netz wird fast über die ganze Länge des Saales gespannt, und oben in schwebender Höhe, über den Köpfen der Zuschauer, machen die vier Künstler ihre Übungen, mit einer Ruhe und Sicherheit, als ob es sich um ein Kinderpiel handle. „Der weibliche Caruso“ ist die nächste Nummer des Programms benannt. Bei Lesen der Zeilen, weiß man nicht recht, was das heißen soll. Beim Sehen und Hören erfährt man aber, daß das eine Dame ist, die eine Tenorsstimme, eine schöne Tenorsstimme sogar, besitzt, um die sie sicher so mancher Kollege von der männlichen Fakultät beneiden dürfte. Dabei ist die Stimme gut geschildert und die Dame versteht mit Gefühl zu singen; der Beifall war wohl bei dieser eigenartigen Darbietung am stärksten. Den Schluß bildet ein Soubrette-Act von Polly-Jack-Jolly. Hier zeigt ein Soubrette ganz verblüffende Leistungen, er springt über Stühle, von Fuß zu Fuß, sein Kollege gibt diesen Darbietungen durch seine manchmal komischen Intermezzeos einen heitern Rahmen. Die übliche heitere Lichtspielvorführung beschließt das in allen Teilen gediegene und eines Besuchs wohl wertige Programm, bei dessen Zusammenstellung der Direktion dieser nur volle Anerkennung auszusprechen ist.

**h. Von den Karnevalsgefellschaften Karlsruhes.** In der Vereinigung liegt die Stärke! Diejem Grundgedanke baldigen in der diesjährigen Saison (1913/14) die hiesigen Karnevalsgefellschaften „Alt-Karlsruhe“, „Weiertheimer Funken“, „Nidele Geister“ und „Marrhalla-Rüppurr“. Am 4. Januar 1914, nachmittags 4.11 werden dieselben im Apollo-Saal (Marienstr.) eine kombinierte 1. große Damen- und Fremdenziehung abhalten. Die übrigen Veranstaltungen der Einzelvereine sind so geregelt, daß ein Zusammenfallen von Vergnügungen nicht vorkommt. Näheres durch Inserate.

\* **Lichtbildervortrag.** Der Verein für jüdische Geschichte und Literatur veranstaltet am Montag abend im großen Rathsaal einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über das Thema „Ein Gang durch die Geschichte jüdischer Kunst von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart“. Der Referent, Herr Dr. phil. Ernst Cohn-Wiener aus Galesen-Berlin, behandelte das Thema in vorzüglicher Weise vom künstlerischen wie vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus, unterstützt von vorzüglich ausgeführten Lichtbildern. Redner zeigte aus der jüdischen Geschichte, daß das Judentum von Hause aus durchaus nicht kunstarm ist, wie von den Gegnern vielfach behauptet wird. Für die Juden war die Religion Nüchternheitskomplex in der Kunst für kein anderes Volk. Er zeigte auch an zahlreichen Skulpturen und Wandmalereien sowie Kunstgegenständen, daß die maurische Kunst sowohl wie die Gotik starke Anleihen an der altjüdischen Kunst gemacht hat. Der Vortrag zeichnete sich von vielen anderen Lichtbildervorträgen dadurch sehr vorteilhaft aus, daß der Referent ein ausgezeichnetes Redner ist und die Materie von Grund aus beherrscht. Am Schluß wurde ihm für seine Witzige lebhafter Beifall gezollt.

### Letzte Nachrichten.

#### Zum Studententreit.

Karlsruhe, 17. Dez. Das Professorenkollegium der Universität Freiburg hat, wie gemeldet wurde, beschloffen, an die Regierung mit dem Wunsche heranzutreten, der medizinischen Fakultät der Universität das Recht zur Verleihung des akademischen Grades eines Dr. med. dent. zu erteilen. Von anderer Seite wird berichtet, die Professoren hätten die Absicht, sich mit ihrer Bitte auch an den Großherzog direkt zu wenden. Wie der hiesige Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt, hat das badische Unterrichtsministerium hinsichtlich der beiden Universitäten eine Entscheidung dahin gefaßt, dem Streik der Studierenden der Zahnheilkunde nicht nachzugeben. Die Studenten, die soweit bekannt, in Heidelberg noch streiken, werden voraussichtlich aufgefordert werden, den Streik aufzugeben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, das Recht auf Anrechnung des laufenden Semesters zu verlieren. Ueber die verschiedenen bisherigen Promotionsarten besteht unter den Bundesregierungen eine Vereinbarung. Ob die badische Regierung Schritte dahin unternimmt, daß diese Vereinbarung durch Einführung des Dr. med. dent. geändert werde, erscheint sehr zweifelhaft.

#### Reichstagsersatzwahl.

Köln, 17. Dez. Die Reichstagsersatzwahl in Köln-Land ist auf den 17. Februar 1914 anberaumt worden. Die Entscheidung in diesem Wahlkreise liegt bekanntlich in den Händen der Liberalen, die bisher noch keine Stellung genommen haben.

#### Buchdruckerstreik.

Troppan, 17. Dez. Infolge des allgemeinen Streiks der Drucker haben alle hiesigen Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt.

#### Kardinal Rampolla gestorben.

Rom, 17. Dez. Kardinal Rampolla, der vor einigen Tagen von der Teilnahme an einer religiösen Festlichkeit schwer leidend zurückkehrte, ist gestern kurz nach Mitternacht gestorben. Kardinal Staatssekretär Rampolla, Fürst del Tindaro, wurde am 17. August 1843 geboren. Er wurde am





**Einmalige Anzeige.**

# J. Hertenstein Karlsruhe

Telephon 2135  
Geschäftsgründung 1891

Inh.: Fr. Kuch  
empfiehlt zu

Ecke Erbprinzen-Herrenstr. 25  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

## extra billigen Weihnachts-Preisen

So weit Vorrat reicht! So weit Vorrat reicht!

**Kleider- u. Kostüme-Stoffe**  
90/140 Cheviot für Kleider und Kostüme, alle gangb. Farben per Mtr. M. —.80 bis 4.90  
Satin-Tuche, Damentuche per Mtr. M. 1.25 bis 5.—  
Kostüme-Stoffe, engl. Art per Mtr. M. —.85 bis 5.50  
Hauskleiderstoffe per Mtr. M. —.55 bis 1.85  
Damen-Loden p. Mtr. M. —.55 bis 2.50  
Schwarze Kleider- u. Kostüme-Stoffe p. Mtr. M. —.80 bis 5.90  
Schotten für Kinder-Kleider per Mtr. M. —.45 bis 2.00  
Kleider- und Blusen-Samte per Mtr. M. 1.20 bis 5.00  
Blusen-Stoffe und Flanelle per Mtr. M. —.40 bis 2.50

**Herren- u. Knaben-Anzug-Stoffe**  
— Größte Auswahl —  
nur erstklassige Fabrikate  
per Mtr. M. 3.— bis 12.50  
**Reste hievon**  
auffallend billig.

**Weiß-Waren**  
Pelz-Croisé p. Mtr. M. —.38 bis 1.—  
Pelz-Piqué p. Mtr. M. —.38 bis 1.35  
Hemden- und Wäsche-Tuche per Mtr. M. —.20 bis —.85  
Halbleinen, 80/160 cm per Mtr. M. —.55 bis 1.95  
Bett-Damaste, 80/130 cm per Mtr. M. —.63 bis 2.—  
Kissenbezüge, enorme Auswahl p. Stück M. —.85 bis 2.80  
Oberbettücher, 160/250 cm per Stück M. 3.25 bis 6.—  
Handtuchstoffe p. Mtr. M. —.18 bis —.95  
Gardinen, schmal p. Mtr. M. —.25 bis —.90  
Gardinen, breit p. Mtr. M. —.55 bis 2.20  
Sämtliche Qualitäten unübertrefflich preiswert.

**Baumwoll-Waren**  
Bett-Cattune, 80/130 cm per Mtr. M. —.36 bis 1.10  
Bett-Kölsch per Mtr. M. —.35 bis —.75  
Schürzen-Stoffe per Mtr. M. —.53 bis 1.10  
Hemd-Flanelle per Mtr. M. —.35 bis —.75  
Hemd-Sport-Flanelle per Mtr. M. —.40 bis —.80  
Kleiderzeuge p. Mtr. M. —.45 bis —.90  
Biber- und Normal-Flanelle, U'Rock-Stoffe p. Mtr. M. —.32 bis —.90  
Bettjackenflanelle per Mtr. M. —.42 bis —.68  
Hemden- und Blusen-Zefir per Mtr. M. —.65 bis 1.05  
Bekannt größte Auswahl.

|                          |   |  |  |  |
|--------------------------|---|--|--|--|
| <b>Fertige Schürzen!</b> | Farbige Blusen-Schürzen . . . M. —.95 bis 2.95  | Schwarze Blusen-Schürzen . . . M. 2.50 bis 5.25  | Weißes Zierschürzen . . . M. —.95 bis 2.95     | <b>Denkbar größte Auswahl. Gute Stoffe. Solide Konfektion.</b> |
|                          | Farbige Reform-Schürzen . . . M. 1.95 bis 3.50  | Schwarze Reform-Schürzen . . . M. 2.85 bis 6.—   | Weißes Servier-Schürzen . . . M. 1.25 bis 2.75 |  |
|                          | Farbige Kleider-Schürzen . . . M. 2.95 bis 5.50 | Schwarze Kleider-Schürzen . . . M. 6.50 bis 7.50 | Weißes Kinder-Schürzen . . . M. —.90 bis 2.50  |  |
|                          | Farbige Haus-Schürzen . . . M. —.85 bis 1.65    | Schwarze Haus-Schürzen . . . M. 1.60 bis 3.50    | Knaben-Schürzen . . . M. —.45 bis 1.35         |  |
|                          | Farbige Zier-Schürzen . . . M. —.95 bis 1.25    | Schwarze Zier-Schürzen . . . M. 1.20 bis 3.25    |  |  |

**Damen-Wäsche**  
Weiße Hemden . . . M. —.95 bis 3.50  
Weiße Hosen . . . M. —.95 bis 2.85  
Weiße Nachjacken . . . M. 1.10 bis 2.95  
Weiße Stickerei-Röcke . . . M. 1.60 bis 5.50  
Weiße Nachthemden . . . M. 3.50 bis 5.—  
Weiße Unter-Taillen . . . M. —.85 bis 1.75  
Farbige Hemden . . . M. 1.15 bis 2.60  
Farbige Hosen . . . M. —.90 bis 1.90  
Farbige Nachjacken . . . M. 1.15 bis 2.25  
Farb. Anstands-Röcke . . . M. 1.20 bis 3.35  
Mädchen-Größen weit billiger.

**Trikotagen**  
Normal-Hemden . . . M. 1.35 bis 4.70  
Einsatz-Hemden . . . M. 1.95 bis 3.95  
Normal-Hosen . . . M. 1.65 bis 3.50  
Normal-Jacken . . . M. —.95 bis 2.20  
Gestrickte Hosen, Futterhosen, Leibchen-Hosen, Knabenhosen, enorm billig.  
**Farbige Mannshemden**  
Ia Qualität M. 1.95 bis 2.95

**Schlaf-Decken**  
Riesen-Auswahl  
Jacquard, 150/200 . . . M. 2.70 bis 5.50  
Wollene Decken . . . M. 5.50 bis 18.—  
Kamelhaar-Decken . . . M. 9.75 bis 25.50  
Bettücher, vollkommen groß M. 1.45 bis 2.75  
Bettuchbiber p. Mtr. M. 1.40 bis 1.65  
Bettüberwurf-Decken M. 2.25 bis 6.75

**Taschentücher**  
**Tischtücher u. Servietten**  
Halb- und Rein-Leinen  
Bett-Vorlagen . . . M. —.95 bis 6.90  
Tisch-Decken in Filz, Tuch und Plüsch M. —.95 bis 16.00  
Tisch-Decken, waschb. M. 2.40 bis 6.25  
Borden-Läufer-Stoffe per Meter M. —.28 bis 1.50

**RESTE und COUPONS** in allen Abteilungen ganz bedeutend im Preise zurückgesetzt, ein großer Teil ist in meinen Schaufenstern ausgestellt.  
Kleider-Kostüm-Coupons je 4 bis 6 1/2 Meter 2.75 2.95 3.25 3.90 4.50 4.75 5.50 5.95 6.50 7.50 8.25 9.50 10.25  
90 bis 140 cm breit  
Baumwollwaren-Reste auffallend billig.  
Trotz der abnormen Preise noch Rabattmarken oder 5 Prozent Rabatt.

## Herren- u. Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge . . . M. 17.50 bis 48.50  
Herren-Ueberzieher . . . M. 14.50 bis 42.—  
Herren-Ulster . . . M. 19.50 bis 48.—  
Bozener Mäntel . . . M. 16.— bis 26.50  
Herren-Loden-Joppen M. 3.60 bis 14.50

Herren-Hosen . . . M. 3.— bis 12.—  
Arbeits-Hosen, Ia Ia M. 2.55 bis 6.50  
Gestr. Herrenwesten M. 1.60 bis 9.75  
Blaue Arbeitsanzüge M. 3.80 bis 5.—

Knaben-Anzüge . . . M. 3.50 bis 16.50  
Knaben-Ulster, Paletots M. 3.95 bis 19.50  
Knaben-Wettermäntel M. 10.25 bis 12.50  
Knaben-Loden-Joppen M. 2.95 bis 4.75

**Wasserdichte Loden-Capes**  
für Damen und Herren M. 8.75 bis 19.50  
für Knaben u. Mädchen M. 3.30 bis 11.75  
Meine weit und breit bekannten Spezial-Qualitäten.

Meine Konfektion ist bekannt durch tadellose Paßform und durch ganz vorzügliche Innen-Verarbeitung.

Großer Umsatz, Einkauf von nur ersten Fabrikanten und geringe Spesen, das ist das Geheimnis für meine außerordentlich billigen Preise bei besten Qualitäten.

Dem breiten Publikum zur Notiz, daß ich nicht auf der Kaiserstraße zu suchen bin, sondern in deren allernächster Nähe

**Ecke Erbprinzen- und Herrenstraße 25.**

Beachten Sie gefl. meine 10 Schaufenster.

Alle Sonntage vor Weihnachten von 11 bis 7 Uhr geöffnet.

**Einmalige Anzeige.**